

Stigma

Entscheidungsstück

von

Christian Knieps

© Alle Rechte beim Autor

Feedback ist erwünscht - als Rezension oder per Mail an
christian@christianknieps.net

Stigma

Ein Entscheidungsstück

Exposé

Entscheidungsstück für Theater, 6 Personen 3w/3m, ca. 100mins. Anni Klein stirbt und ringt ihrem Mann Thomas Klein ab, dass er nach ihrem Tode glücklich werden soll. Als er dann kurze Zeit später bereits eine Freundin an seiner Seite hat, wächst das Unverständnis und alle Worte, die er zum Tode seiner Frau gesagt hat, wirken wie Hohn. Theresa, die jüngere Tochter, lehnt sich gegen den Vater auf, während Marta, die ältere Tochter, versucht, ausgleichend zu wirken. Dabei führen die Diskussion unweigerlich in Richtung einer Entscheidung, die Thomas für sich treffen muss: beendet er die neue Liebesbeziehung oder nicht. Aus dieser Entscheidung ergeben sich zwei mögliche Enden, die beide in diesem Entscheidungsstück ausgespielt werden.

Personen

Thomas Klein.

Anni Klein.

Marta Schinkel, geb. Klein.

Theresa Müller, geb. Klein.

Andreas Müller.

Ein Pfarrer.

Set

Das Wohnzimmer der Kleins. Man erkennt, dass das Gebäude zu Beginn des letzten Jahrhunderts gebaut wurde; die Decken sind niedrig, das Licht dämmrig und die Wände drücken auf den Raum. Die letzte Renovierung ist auch bereits seit längerer Zeit her, die Kleins haben andere Sorgen gehabt.

Erste Situation

Mitten im Zimmer steht ein Bett, wie es Menschen zu Hause brauchen, die gepflegt werden. Voller weißer, klinisch wirkender Kissen und mit erhöhter Liegeposition für den Kopf, so liegt Anni Klein auf diesem Bett und dämmert zwischen Halbschlaf und Halbwachsein. Thomas Klein läuft ab und an durch den Raum, räumt auf, streicht ihr über den Kopf, hebt ein benutztes Handtuch auf, legt ein neues ab. Dabei sagt er kein Wort.

Anni irgendwann aufwachend:

Darf ich bitte etwas Wasser haben?

Thomas:

Natürlich! Hier ist es!

Nach einer Weile.

Anni:

Versprich mir, dass du glücklich sein wirst!

Thomas:

Fängst du schon wieder davon an?

Anni:

Versprich es mir! Bitte!

Thomas:

Na gut! Ich verspreche dir – wie ich es dir schon oft versprochen habe – dass ich glücklich werde. Aber wie du siehst, waren das alles Versprechen, ohne dass was passiert ist!

Anni:

Ich glaube, jetzt ist es soweit! Ich bin mir sicher, Thomas. Weißt du?!

Thomas:

Bestimmt nicht.

Anni:

Ich weiß es aber jetzt! Es fühlt sich anders an, Thomas. Wie Gewissheit.

Thomas:

Gewissheit ist was für Narren! Du musst daran glauben, dass es weitergeht.

Anni:

Du und dein Weitergehen! Immer weitergehen! Aber so warst du schon immer! Das hat dich dein ganzes Leben ausgemacht. Deswegen mache ich mir so wenig Sorgen, dass du ohne mich zurechtkommen wirst. Weil du immer weitermachst! Aber wirst du auch glücklich? Da reicht es nicht, den Kopf runter zu nehmen und zu hoffen, dass alles gut wird! Das muss aus dir selber kommen!

Thomas:

Ja, ich weiß, Anni! Das erzählst du mir mein ganzes Leben schon!

Anni:

Und?!

Thomas:

Und was?

Anni:

Und hast du einen Plan, um glücklich zu werden?

Thomas:

Ich bin doch glücklich!

Anni:

Das ist Quatsch – und das weißt du auch! Niemand ist glücklich, wenn er seinen Lebenspartner in den Tod pflegen muss! Ich meine, ob du einen Plan nach meinem baldigen Tod hast, um glücklich zu sein!

Thomas:

Du stirbst nicht so schnell, Anni!

Anni:

Und wenn es doch so kommt? Bist du vorbereitet?

Thomas:

Die Beerdigung und so? Wie oft müssen wir das noch durchsprechen?

Anni:

Nein, ob du einen Plan hast, um glücklich zu werden! Darum geht es mir! Dass wir alles vorbereitet haben, wenn es soweit ist – das weiß ich! Niemand plant etwas akribischer als du, wenn es darum geht, etwas in der Zukunft schon heute wissen zu können! Aber es wird auch ein Teil deiner Zukunft sein, nicht nur auf unsere Zeit zurückzublicken und zu trauern, sondern auch nach vorne zu schauen! Dich erwarten noch wundervolle Jahre, und die sollst du nicht in ständiger Einsamkeit

und Trauer verbringen! Du sollst lachen und wieder dein schelmisches Grinsen zur Schau tragen, das ich an dir immer so mochte.

Thomas:

Anni, ich...

Anni:

Versprich mir einfach, dass du mich nicht vergisst...

Thomas:

Wie könnte ich?

Anni:

...du mich aber nicht zum Mittelpunkt deines Lebens machst, wenn ich nicht mehr da bin! Versprich mir das!

Thomas:

Anni, wie soll ich dir etwas versprechen, von dem ich keine Ahnung habe, wie es kommen wird? Ich kenne das Leben nur mit dir und an deiner Seite! Selbst das Leben davor war so kurz, dass ich mich kaum daran noch erinnere! Immer, wenn ich einen Lichtstrahl auf mein Leben werfe, sehe ich dich in diesem Moment, wie du um mich herumschwirrst, mit mir tanzt, mit mir lachst, mich trägst, mit deiner Heiterkeit, mit deiner Leichtigkeit – wie um Gottes Willen soll ich dir versprechen, dass mir das alles so leicht fallen wird, wenn du nicht mehr da sein solltest?!

Anni:

Versprich mir einfach, dass du es versuchen wirst! Um mehr bitte ich dich gar nicht! Versuch es einfach, glücklich zu sein! Das ist mein letzter Wunsch!

Thomas:

Dann verspreche ich dir das!

Anni:

Danke, mein Liebster!

Thomas:

Kann ich noch was für dich tun? Fehlt dir was?

Anni:

Nein! Alles in bester Ordnung, mein Liebster!

Er räumt noch etwas auf, dann wendet er sich zum Gehen.

Anni:

Erinnerst du dich noch an unsere Hochzeitsreise?

Thomas:

Natürlich! Als wären wir erst gestern wiedergekommen!

Anni:

Ich kann sogar riechen, wie der See gerochen hat! Ich höre die Vögel zwitschern, das Gras ist unglaublich grün, die Sonne steht oben am Himmel und das Wasser glitzert, wenn man in die Weite blickt! Ein ganz traumhafter Anblick – und wir stehen am Ufer und schauen über das sich kräuselnde Wasser, du legst deine Arme um mich, drückst mich ganz feste an dich und ich... Ich habe nichts anderes im Kopf, als von dir das Versprechen abzuverlangen, dass ich vor dir sterben darf! Wenn ich heute daran denke, dann kommt mir das so albern vor, aber aus heutiger Perspektive gibt es kaum etwas, über das ich mich mehr freue, als dass du mir dieses Versprechen erfüllt hast!

Thomas:

Es war auf jeden Fall das merkwürdigste Versprechen, das ich dir jemals gegeben habe! Und da waren einige andere in meinen Leben dabei, die nicht minder verrückt waren! Aber am Ende hätte ich gerne darauf verzichtet, dass es so kommt und wäre am liebsten in deinen Armen eingeschlafen!

Aber zu der Zeit am See – wie konnte ich dir auch nur einen Wunsch abschlagen? Du warst das einzige Wichtige für mich im Leben und nach all den Jahren hat sich das nicht verändert!

Anni:

Und jetzt verlange ich ein neues Versprechen von dir!

Thomas:

Ja, und ich verspreche es dir, nicht weil ich glaube, dass ich es erfüllen kann, sondern weil ich es dir mit meinem ganzen Herzen gebe!

Anni:

Dein letztes Versprechen an mich! So schließt sich der Kreis unser beider Leben – nur dass deines noch weitergesponnen wird!

Thomas:

Ruh dich etwas aus, Anni! Ich komme gleich noch mal nach dir schauen und bringe dir eine Wärmflasche vorbei!

Anni:

Ich liebe dich, Thomas!

Thomas:

Ich liebe dich, Anni!

Thomas geht aus dem Zimmer und langsam wird es dunkel.

Zweite Situation

Der nächste Morgen. Thomas kommt in den Raum und macht das Licht an. Anni liegt dort wie zuvor, als das Licht ausgegangen ist. Keine Reaktion.

Thomas:

Guten Morgen, Anni!

Er stockt auf halbem Weg, denn ihn beschleicht das Gefühl, dass etwas nicht stimmt. Als er aus seiner Starre erwacht, geht er langsam zu ihr und trauert. Nach einer Weile geht das Licht langsam aus.

Dritte Situation

Das Bett ist aus dem Zimmer verschwunden. Im Raum befinden sich nun zwei Sitzgelegenheiten und ein Tisch in der Mitte. Von der Seite kommt Thomas in den Raum, gefolgt von einem Pfarrer.

Thomas:

Möchten Sie etwas zu trinken, Herr Pfarrer?

Pfarrer:

Nein, danke! Setzen wir uns?

Thomas:

Gerne!

Pfarrer:

Da Sie ja schon alles im Vorhinein geregelt haben, bleibt mir fast nur noch die Frage, ob Sie auch bei dem Ablauf bleiben möchten?

Thomas:

Ja, das möchten wir. Oh, entschuldigen Sie bitte, Herr Pfarrer. Ich bin es noch nicht gewohnt, nur für mich allein zu antworten.

Pfarrer:

Das kann ich gut verstehen. Es ist immer mit einer Bürde verknüpft, einen geliebten Menschen gehen zu lassen, von sich und seinem Herzen loszulassen und gleichzeitig die Bestattung zu organisieren. Doch das Bestatten ist der wichtigste Teil der Trauer, denn er zeigt physisch die Endlichkeit der Existenz hier auf Gottes Erde!

Thomas:

Ihr Wort in Gottes Ohr, Herr Pfarrer!

Pfarrer:

Sie werden sehen, es geht Ihnen danach bestimmt besser. Vertrauen Sie mir und Kraft der göttlichen Heilung. *Schweigen.* Ich habe gesehen, dass Sie eine Rede eingeplant haben. Steht diese schon oder kann ich Ihnen dabei helfen? Ich würde gerne meine Rede darauf abstimmen.

Thomas:

Sie steht – die Rede, meine ich. Die habe ich schon vor langer Zeit geschrieben. Als das erste Mal das Thema des Todes meiner Frau aufkam, wollte ich meine Gedanken sortieren. Ich habe sie gestern nochmal gelesen und würde nichts daran ändern wollen.

Pfarrer:

Darf ich sie sehen?

Thomas:

Ja natürlich! Ich hole sie gerade.

Thomas geht kurz aus dem Raum.

Pfarrer:

Wollen Sie mir Ihre Rede vortragen?

Thomas:

Jetzt?

Pfarrer:

Warum nicht!? Dann sehen Sie, ob die Rede auch laut vorgetragen die Wirkung hat, die Sie sich wünschen.

Thomas:

Klar. *Kurze Stille.* Ich habe für lange Jahre geglaubt, dass die Liebe ein Mythos ist, den Menschen erfinden, um sich zugehörig zu fühlen. Nichts, das wirklich da ist, nichts, das wirklich greifbar oder erfahrbar ist, sondern etwas Abstraktes, etwas, das wir irgendwann einfach so nennen, weil wir vielleicht kein besseres Wort dafür finden. Wie oft habe ich meiner geliebten Frau Anni gesagt, dass ich sie liebe, dass ich mein Leben mit ihr liebe, aber ist es nicht mehr ein Mögen, ein Angenehm-finden, die Erkenntnis, dass das Beenden der Beziehung oder eine radikale Kehrtwende im Leben nichts hervorbringt, das besser sein würde, die eigentlich Triebfeder des Erhalts des Status Quo? Liebe war für mich etwas, das ich nicht verstanden habe, etwas, das ich benutzt habe wie einen Computer, mein Smartphone oder mein Auto – alles Dinge, die ich in der Anwendung soweit verstehe, dass ich nicht wie ein Idiot dastehe, aber Verstehen? Das ist was anderes... Das können technisch Interessierte, Ingenieure, Wissenschaftler. So habe ich mich auch mit der Liebe gefühlt. Mechanischer Anwender. Ich hoffe, Anni hat nichts davon gemerkt – oder sie war eine richtig gute Schauspielerin. Aber was, wenn das Gefühl der Liebe bei ihr auch nichts anderes war als bei mir – und was ist, wenn wir alle so fühlen? Diese Gedanken kreisten in meinem Kopf, bis zu dem Zeitpunkt, als wir beide – und vor allem sie – die Diagnose des bevorstehenden Todes erhielten. Wir fuhren nach Hause, schweigend, mechanisch, saßen am Küchentisch, unter Schock. Ich blickte ihr ins Gesicht, sie sah ins Nichts, ich liebte. Ich liebte, wie noch nie in meinem Leben zuvor, dem drohenden Verlust sah ich mit großer Angst entgegen. Schuldig blickte ich weg, sie nahm es wahr und fragte mich, was los sei. Ich sagte so etwas wie: Nichts, alles gut und verzog das

Gesicht. Meine Frau kämpfte mit dem Gedanken an ihre Vergänglichkeit, ihren viel zu frühen Tod, der bald kommen würde, und ich konnte ihr nicht beistehen, denn ich kämpfte mit mir - mit mir allein und meiner Liebe. Welche Schuld ich in dieser Zeit auf mich nahm, keine Ahnung, aber ich war einfach ein Idiot. Ich hoffe so sehr, dass sie nichts davon mitbekommen hat, dass ich die Liebe über all die Jahre nicht verstanden habe, die in mir lag, die in mir wirkte, die sie in mir entfachte. Doch jetzt ist unser gemeinsames Leben vorbei, das Leben, das wir beide so mochten, das wir so liebten. Sie wartet bestimmt auf mich, damit wir beide wieder Hand in Hand über Wiesen streifen können, dem Sonnenuntergang entgegen, Herz an Herz. Ich liebe dich so sehr, Anni. Vergib mir, dass ich dir das viel zu selten gesagt habe. Vergib mir, dass ich uns erst zu spät erkannte. Vergib mir, bitte.

Schweigen. Dann geht das Licht langsam aus.

Kleine Pause, nicht sehr lange.

Vierte Situation

In dem Zimmer sitzt Theresa auf einem Sessel und wartet nervös.

Theresa:

Wo bleiben die nur? Die wollten doch schon längst hier sein!

Nach einer Weile kommen Marta und Thomas dazu. Theresa springt sofort auf.

Theresa:

Sag mal, Papa! Bist du von allen guten Geistern verlassen? Wie kannst du nur? Wie kannst du uns das nur antun? Wie in aller Welt kannst du Mama das nur antun? Was ist in dich gefahren?

Thomas:

Beruhige dich erst einmal, Theresa! Wir sollten uns nicht...

Theresa:

Jetzt komm mir nicht damit, dass ich mich beruhigen soll, Papa! Mama ist noch keinen Monat unter der Erde – und dann das! Hast du denn deinen Anstand mit begraben? Ich verstehe einfach nicht, wie du das machen kannst! Nach allem, was du beim Begräbnis gesagt hast! Nachdem du uns so tief berührt hast mit deinen Gedanken rund um deine Liebe! Ein Märchen, nichts weiter! Und warum bist du so ruhig, Marta? Er kann doch nicht einfach so das Gedenken an Mama beschmutzen! Er kann nicht... er kann nicht...

Marta:

Es ist sein Leben und seine Entscheidung, Resa.

Theresa:

Ach ja!? Ist es das!?

Marta:

Ja, das ist seine Entscheidung!

Theresa:

Nein, das ist es nicht! Da irrst du dich, Marta! Denn nicht nur, dass er die Ehre unserer Mutter und seiner Frau beschmiert, nein, wir sind auch Beteiligte, wir werden auch mit hineingezogen in diesen Schlamassel, den er anrichtet, mit dieser... Ich wage schon kaum, den Namen auszusprechen! Wie konntest du nur, Papa?! Du hast keine Ahnung, wie sehr du mich enttäuscht hast!

Thomas:

Glaub mir, es war nicht mein Wunsch, dich so zu enttäuschen! Ich verstehe auch, dass ihr beide da mit hineingezogen werdet und...

Theresa:

Ach so, du verstehst das? Warum machst du dann so was? Warum kannst du dich nicht an deine eigenen Worte erinnern? Die, die du auf der Trauerfeier gesagt hast, dass du erst jetzt verstehst, was Liebe tatsächlich ist! Wie kannst du denn von dem Moment der Erkenntnis bis heute deine eigenen Worte so mit dem Füßen treten – weißt du eigentlich, wie das aussieht?

Thomas:

Nein, wie sieht es denn aus?

Theresa:

Dass du einen Haufen Mist in der Kirche erzählt hast und nicht darauf warten konntest, Mama unter die Erde zu bringen! Damit du uns endlich deine neue Flamme zeigen konntest!

Marta:

Ach, das ist doch Quatsch, Resa!

Theresa:

So?! Jetzt bist du also auch auf seiner Seite?

Marta:

Ich bin nicht auf seiner Seite! Ich bin auf keiner Seite, weil es hier auch keine Seite geben muss! Mama ist gestorben, Resa, und wir haben alles getan, dass sie ohne Sorge von uns gehen konnte. Und jetzt hat Papa beschlossen, dass es Zeit ist für einen neuen Abschnitt!

Theresa:

Mama ist noch keinen Monat begraben! Und er will schon einen neuen Abschnitt einleiten?! Wie lange mag da wohl seine Trauer gewesen sein? Tage? Stunden? Minuten? Wie lange war deine Trauer, Papa? Oder war die Trauer schon nach deinem Schauspiel vorbei, das du in der Kirche aufgeführt hast?

Thomas:

Theresa, bitte, so ist es nicht!

Theresa:

Ach nein?! Dann frag mal deine Freunde und Bekannte, wie es aussieht! Da ist es völlig egal, was du denkst oder wovon du überzeugt bist, Papa! Denn alle denken das!

Thomas:

Was denken alle?!

Theresa:

Dass du ein Schauspiel aufgeführt hast! Dass du noch mal auf die Tränendrüse gedrückt hast, um gut dazustehen, um dann von dem einen auf den anderen Tag in eine neue Liebschaft zu wechseln! Wer weiß, wie lange das schon lief!

Thomas:

Ich schwöre, dass das erst vor zwei Wochen begonnen hat!

Theresa:

Klar! Selbst wenn es so wäre, hätte ich von dir erwartet, dass du das Andenken an Mama nicht so durch den Dreck ziehst! Aber nein, du hast ja nichts Besseres zu tun, als dein billiges Flittchen als Trophäe durch die Stadt zu führen – damit alle sehen können, was du bist!

Marta:

Resa! Das ist unfair!

Theresa:

Der einzige, der hier unfair ist, ist unser Vater! Und bevor ich erbreche vor lauter Abscheu werde ich jetzt gehen! Bleib du doch bei ihm, Marta, und schände das Ansehen unserer Mutter gleich mit!

Marta:

Als ob es nicht du bist, die das Ansehen unserer Mutter mit dieser Aktion hier beschädigt, Resa!

Theresa:

Ich verschwende hier meine Zeit mit euch, die ihr nicht zur Einsicht kommen wollt! Ich gehe! Lebt wohl! Das kann ich mir keine Minute weiter ansehen! Wie beschämend!

Theresa ab.

Thomas:

Vielleicht hat Theresa Recht und ich bin ein wenig unvorsichtig mit meinen Schritten gewesen!

Marta:

Natürlich hat sie Recht, Papa!

Thomas:

Wie?! Das verstehe ich jetzt nicht!? Eben hast du mich vor ihr noch verteidigt und jetzt stimmst du ihr zu? Ich verstehe nichts mehr!

Marta:

Weil sie inhaltlich schon Recht hat, ich aber nicht akzeptieren kann, dass sie dich so unverhohlen angreift – das macht sie kein bisschen besser als das, was du getan hast!

Thomas:

Ach so! Bekomme ich nun auch von dir die Leviten gelesen?

Marta:

Ich lese dir keine Leviten, Papa! Du bist alt genug, für deine Handlungen einzustehen. Das einzige, um das ich dich bitte, ist, dass du dir Gedanken darüber machst, was du anrichtest, wenn du das Spiel weiter so spielst!

Thomas:

Welches Spiel? Ich spiele kein Spiel!

Marta:

Ist nicht alles ein Spiel? Selbst die Liebe?

Thomas:

Tut mir leid, Marta, aber ich verstehe dich nicht! Was willst du mir sagen?

Marta:

Dass du vielleicht besser daran tätest, wenn du deine Liaison beendest und dich in deinem Freundes- und Bekanntenkreis dafür entschuldigst!

Thomas:

Ich soll was? Warum sollte ich mich dafür entschuldigen, dass ich eine neue Bekanntschaft gemacht habe? Das ist doch absurd!

Marta:

Das mag für dich absurd sein, aber betrachte das ganze mal von außen! Da hat Resa schon recht, dass es doch merkwürdig wirkt! Oder findest du nicht?

Thomas:

Das mag alles sein – oder auch nicht! Was geht die anderen überhaupt an, was in meinem Liebesleben los ist? Das hat die einfach nicht zu interessieren? Mich interessiert doch auch nicht, wer mit wem gerade liiert ist oder im Streit liegt! Das ist Privatsache!

Marta:

Ist es leider nicht, Papa! Wir werden gefragt!

Thomas:

Was werdet ihr gefragt?

Marta:

Ob ihr beide die Beziehung schon vor Mamas Tod hattet und wir davon etwas wussten!

Thomas:

Das fragen die euch echt? Wer?

Marta:

Ich sage dir nicht, wer mich das gefragt hat, aber Resa und mir ist das bereits passiert! Was sollen wir sagen?!

Thomas:

Die Wahrheit! Dass ich Yvonne erst vor zwei Wochen kennengelernt habe und es mag zeitlich ein Zufall sein, dass eure Mutter gerade gestorben ist! Wäre sie heute noch am leben, hätte ich Yvonne nicht kennengelernt und es gäbe keinen Konflikt!

Marta:

Klingt fast so, als wäre Mama Schuld daran, dass sie zu früh gestorben sei!

Thomas:

Ach, das ist doch jetzt völliger Humbug! Was ist nur heute mit euch beiden los! Yvonne habe ich zufällig getroffen, wir sind ins Gespräch gekommen und ja, es mag sein, dass die fehlende körperliche Nähe über die letzten Monate ihren Anteil daran hatte, dass wir schneller zueinander gefunden haben als es sonst vielleicht passiert wäre! Immerhin hat Yvonne auch einige Nackenschläge in den letzten beiden Jahren einstecken müssen und da ist es nun mal passiert! Ich verstehe nur nicht, warum ich dazu verdammt sein soll, das Leben in Trauer zu verbringen, wenn eine neue Sonne am Horizont aufgeht? Das hat deine Mutter nicht gewollt, dass ich in Trauer dahinvegetiere, bis ich ihr endlich nachfolgen darf! Sie hat mich explizit aufgefordert, glücklich zu werden, wenn sie nicht mehr sein sollte! Explizit aufgefordert hat sie mich! Und jetzt bin ich auf dem besten Weg in ein neues Glück – und da kommt ihr beide und rasiert mich aber so etwas von, dass ich einfach nur staunen kann!

Marta:

Du solltest den Mist, den du da von dir gibst, aufnehmen und noch mal nachhören, denn du würdest nicht glauben, wie sehr du dich dafür im Nachhinein schämen würdest! Es geht nicht um dein Glück oder dass irgendwer möchte, dass du nach dieser schweren Zeit glücklich wirst!

Thomas:

Sondern!?

Marta:

Sondern allein um den Schein zu wahren, dass du deine Frau, unsere Mutter, geliebt hast, bis zum tragischen Ende!

Thomas:

Das habe ich! Hast du mir denn nicht zugehört in der Kirche?!

Marta:

Das habe ich, Papa! Ich habe Tränen um Tränen geweint, während du das vorgelesen hast und dachte, dass zwischen euch die wahre Liebe war. Aber dann stolzierst du wenige Tage später wie ein Hahn mit stolz geschwellter Brust durch die Stadt und wirst von jedem mit den Augen gesehen, die dich in der Kirche von der Liebe zwischen dir und deiner Frau haben reden hören. Es tut mir wirklich leid, wenn du das nicht verstehen kannst oder willst, aber du wirkst wie der größte Blender, den man nur kennen kann, Papa! Und das hast du nicht verdient! Das hast du nicht verdient! *Kurze Stille.* Ich gehe jetzt und lasse dich mit deinen Gedanken alleine. Wie gesagt, beende das Drama und finde deinen Anstand zurück, Papa!

Sie geht ab.

Thomas *setzt sich:*

Diese verdammten Kanalaratten! Da hört man so lange nichts von ihnen, während ich jeden Tag hier meine kranke Frau in den Tod begleite, doch kaum, dass man am Boden liegt und jemand dir eine Hand zum Aufstehen reicht, fallen diese Geier über dich her und machen dich nieder – und instrumentalisieren dabei meine beiden Mädels! Die wollen also, dass ich meine neue Liebe gleich wieder aufgebe und in Trauer versinke?! Vielleicht gehe ich gleich auf den Friedhof und hebe das Grab neben Anni aus, lege mich rein und warte darauf, dass die Schweine Dreck auf mich werfen! So machen sie es ja wohl! Nehmen Dreck und werfen ihn nach einem! So machen sie es, diese Dreckschweine! Theresa! Wie kannst du nur darauf reinfallen? Auf diese einfache Masche! Marta! Wie nur... Du warst immer die Schlaue und Besonnene von uns – wie nur konnten die deinen Geist so vergiften, dass du glaubst, dass sie im Recht sind? Anni – meine gute Anni, du hast mir doch immer gesagt, dass ich glücklich werden soll! Dass ich nicht in Trauer versinken soll! Dass ich rausgehen und das Leben genießen soll! Jetzt mache ich das und was kommt dabei raus? Alles wird in Scherben geschlagen! Als ob die nur darauf gewartet haben, mich fertig zu machen! Dafür, dass ich geliebt habe?! Dafür, dass ich allen gebeichtet habe, wie sehr ich Anni geliebt habe!? Ist es das? Weil sie selbst nicht fähig sind, eine solche Liebe zu empfinden, wollen sie jetzt mein Leben und meine neue Liebe zerstören? Weil sie mir nicht gönnen, dass ich nicht nur eine Liebe in solcher Tiefe empfinden durfte, sondern sogar zwei? Passiert das aus lauter Eifersucht? Ja, das mag es wohl sein! Sonst kann ich mir kaum erklären, warum sich die Menschen plötzlich für mein Liebesleben interessieren! Nur weil ich mich ihnen geöffnet habe! Weil ich ihnen meinen schwachen Kern offenbart und gezeigt habe! Das war ein Fehler! Wie konnte ich nur so dumm sein?

Nachdenklich geht das Licht langsam aus, ab.

Fünfte Situation

Vor der Bühne. Theresa und Andreas Müller treffen sich dort.

Andreas:

Da bist du ja endlich, Täubchen! Ich warte schon die ganze Zeit auf dich! Wo warst du denn noch?

Theresa:

Du kannst dir nicht vorstellen, was passiert ist! Nein, das kannst du dir einfach nicht vorstellen! Nein, wirklich nicht!

Andreas:

Beruhige dich doch erst einmal, Täubchen! Wenn du mir nichts verrätst, wo du warst, dann kann ich mir auch nicht vorstellen, was passiert ist!

Theresa:

Ich war bei Papa und...

Andreas:

Oh!

Theresa:

Was Oh!? Was meinst du mit Oh?

Andreas:

Oh, ich kann mir nun lebhaft vorstellen, was passiert ist!

Theresa:

So, kannst du das?

Andreas:

Ich denke, recht gut sogar!

Theresa:

So, was ist denn passiert?

Andreas:

Ich möchte nicht spekulieren – vielleicht erzählst du es mir! Dann wird es leichter zu verstehen sein!

Theresa:

Du weißt, dass ich dich nicht leiden kann, wenn du so Neunmalklug bist! Das weißt du, Andreas!

Andreas:

Das weiß ich, Täubchen! Aber jetzt raus mit der Sprache! Was ist passiert?

Theresa:

Ich bin so sauer, dass ich kaum einen Punkt finde, an dem ich anfangen kann zu erzählen!

Andreas:

Wie wäre es, wenn du von vorne beginnst. Du bist also zu deinem Paps gegangen! Was ist denn passiert? War jemand mit dir dort?

Theresa:

Marta war bei mir!

Andreas:

Oh!

Theresa:

Schon wieder dieses Oh! Kannst du das mal sein lassen? Das geht mir schwer auf den Zeiger! Das weißt du doch, Andreas!

Andreas:

Entschuldige bitte, fahr fort!

Theresa:

Wir sind also zu ihm, und ich war schon vorher auf hundertachtzig! Ich dachte, Marta wäre auf meiner Seite – zumindest hatte sie vorher den Anschein gemacht! Und dann – du kannst dir kaum vorstellen, was passiert ist!

Andreas:

Deine Schwester hat dich verraten!

Theresa:

Aber sowas von! Das kannst du dir nicht vorstellen! Alle Argumente, die ich meinem Vater an die Stirn geworfen habe, die ganze Problematik, seine Fehler, all das, war mit einem Handstreich weg! Nur weil sie sagte, dass ich nicht im Recht wäre! Einfach so, obwohl wir vorher etwas anderes besprochen hatten. Als hätte sie mich absichtlich in diese Falle laufen lassen! Kannst du das vorstellen?

Andreas:

Ein wenig schon!

Theresa:

Wie jetzt?! Du kannst dir das vorstellen?

Andreas:

Du kennst doch meine Meinung zu Marta und kritisierst mich auch immer dafür! Aber ich sage dir, sie ist das, was ich von ihr denke – das zeigt mir dieses Beispiel par excellence!

Theresa:

Du und deine Glaubenswelt – was du alles dir so denkst! Das ist doch vollkommener Blödsinn, den du da von dir gibst! Nur weil sie sich jetzt einmal anders entschieden hat, ist sie nicht gleich eine treulose Seele!

Andreas:

Das habe ich auch nie behauptet!

Theresa:

Nein, stimmt! Wie hast du sie genannt? Wie ein Fähnchen im Wind? Ist doch fast dasselbe!

Andreas:

Wie du meinst!

Theresa:

Nun, auf jeden Fall bin ich megasauer auf die beiden, aber vor allem auf meinen Vater! Wie kann er sowas nur machen? Und wie kann er damit auch noch davonkommen, denn darauf wird es wohl hinauslaufen! Das ist der größte Mist an der ganzen Angelegenheit.

Andreas:

Aber das ist doch kein Strafprozess! Hier muss niemand mit etwas davonkommen!

Theresa:

Es sollte aber so sein! Immerhin hat er den Tod meiner Mutter nicht verhindert!

Andreas:

Ach, das ist doch Unsinn, Täubchen! Diese Diskussion hatten wir doch schon so oft! Er hat sie nicht umgebracht!

Theresa:

Nicht umgebracht! Sondern vielmehr hat er alles getan, dass sie schnell unter die Erde kommt! Und jetzt ergibt auch alles einen Sinn! Denn nur wenn meine Mutter nicht mehr unter uns weilt, kann er offen mit seiner neuen Freundin herumflanieren und wir sollen ihm noch alle unseren Segen geben! Mit mir nicht! Bei mir blitzt er mit diesem Manöver eiskalt ab!

Andreas:

Weißt du eigentlich, was du da behauptest?

Theresa:

Wieso?! Das liegt doch auf der Hand! Papa behauptet, er hat die neue vor zwei Wochen erst kennengelernt – ist klar! Und hat vor einigen Wochen entschieden, dass keine neuen Methoden bei Mama ausprobiert werden – das war quasi ihr Todesurteil!

Andreas:

Das war es auch ohne seine Entscheidung! Die Ärzte haben den neuen Methoden kaum Chancen eingeräumt. Das hätte nur die Qual verlängert!

Theresa:

Jetzt hörst du dich schon wie er an! Marta und ich haben an die neuen Methoden geglaubt und hätten sie auch ausprobiert, aber nein, mein Vater hat sich über alle Meinungen hinweggesetzt und entschieden, dass meine Mutter lieber sterben soll!

Andreas:

Ich bin mir sicher, dass Marta auch dagegen war! Am Ende hast du alleine versucht, die neuen Methoden zu erzwingen, wenn du dich recht erinnern willst!

Theresa:

War klar, dass du dich auf deren Seite schwingst! Wie du es immer machst, wenn es etwas kritischer wird! Was würdest du denn in der Situation machen?

Andreas:

Wie meinst du das?

Theresa:

Ich meine, wie hättest du in derselben Situation entschieden? Wenn du in der Haut meines Vaters gesteckt hättest?

Andreas:

Ich hätte genauso entschieden wie er!

Theresa:

Ach so?!

Andreas:

Ja, so hätte ich entschieden! Was?!

Theresa:

Super! Dann muss ich mir jetzt also nicht nur Gedanken um meinen Vater machen, sondern unsere Ehe auch noch in Frage stellen!

Andreas:

Sag mal, spinnst du jetzt völlig? Was ist denn in dich gefahren, so einen kruden Zusammenhang zwischen unserer Ehe und dem Verhalten deines Vaters herzustellen?

Theresa:

Das hast du selber getan! Und jetzt lass mich in Ruhe! Ich muss nachdenken!

Andreas:

Worüber!?

Theresa:

Über deine Antwort!

Andreas:

Dass ich genauso entschieden hätte? Das ist für mich eineindeutig, da gibt es gar nichts dran zu rütteln! Weil ich kein Leid verlängern will, nur um einer minimalen Chance hinterherzujagen, die mit Schmerzen und Last und enttäuschter Hoffnung einhergeht. Aber das soll jetzt nicht das Thema sein! Wieso soll das ein Problem für unsere Ehe sein? Das verstehe ich immer noch nicht!

Theresa:

Weil ich jetzt eine Patientenverfügung brauche, dass in einem Ernstfall du nicht die Entscheidungen triffst, sondern Marta!

Andreas:

Was?! Du willst nicht, dass ich in einem Ernstfall die Entscheidungen treffe, sondern deine Schwester!? Die, die dich hintergeht und gegen den Vater aufwiegelt? Bist du von allen guten Geistern verlassen?

Theresa:

Nein, Andreas! Das ist wohl das erste Mal seit langem, dass ich völlig klar sehe! Wie konnte ich dir nur mein Vertrauen schenken? Wie konnte ich nur so blind sein?

Andreas:

Ich habe das Gefühl, dass du von allen guten Geistern verlassen bist! Am besten lasse ich dich in Ruhe, bis du wieder zu Sinnen kommst! Warte nicht auf mich, ich weiß noch nicht, ob und wann ich wieder nach Hause komme!

Andreas geht zur Seite kopfschüttelnd und mit sich selbst redend ab.

Sechste Situation

Theresa allein.

Theresa:

So ein mieser Drecksack! Aber war ja klar, dass es so kommen musste! Wie konnte ich nur all die Jahre so blind sein, dass er gar nicht wirklich zu mir steht – aber das ist jetzt vorbei! Ich habe schon länger das Gefühl, das sich etwas verändert hat! Er hat sich verändert! Es wird Zeit, dass ich mich von diesem blinden Fatalismus befreie und meine eigenen Entscheidungen treffe! Ja, das muss ich ab jetzt! Meine eigenen Entscheidungen treffen! Für mich selbst entscheiden! Immer wieder habe ich viel zu sehr akzeptiert, dass er mich nicht ganz ernst genommen hat! Wie viele Momente gab es, in denen ich dachte, dass Andreas zwei Gesichter hat, aber ich konnte – oder wollte nicht...

Marta kommt hinzu.

Marta:

Du bist noch hier? Ich dachte, du wärst längst abgedampft, so sauer, wie du eben warst! Oha, was ist los, Schwesterherz?

Theresa:

Ich habe mich eben mit Andreas gestritten! Das ist los! Und obwohl das gar nicht sein müsste, wenn unser Vater nicht dieses Miststück von Flittchen... Es ist alles einfach nur...!

Marta:

Ach du meine Güte! Gerade ist aber wirklich viel schief in deinem Leben, Schwesterchen!

Theresa:

Klar!

Marta:

Gibt es irgendwas, das du mir damit sagen willst?

Theresa:

Jetzt tu' nicht so unschuldig! Du bist an dem Desaster mit schuld!

Marta:

Da bin ich aber mal gespannt!

Theresa:

Wärst du eben nicht eingeknickt, hätte Papa sicherlich anders reagiert – und ich wäre nicht so sauer gewesen und hätte mich dann nicht mit Andreas gestritten!

Marta:

Butterfly-Effekt, schon klar!

Theresa:

Wovon redest du da?

Marta:

Ach nichts!

Theresa:

Aber zumindest hat er mir sein wahres Gesicht gezeigt!

Marta:

Wer? Papa?!

Theresa:

Nein, Andreas!

Marta:

Was hat er denn gemacht?

Theresa:

Er hat mir gesagt, dass er genauso wie Papa entschieden hätte!

Marta:

Sich eine neue Freundin direkt nach dem Tod der Ehefrau zu nehmen? Das kann ich mir kaum vorstellen, dass Andreas so etwas behauptet!

Theresa:

Nein, darum ging es nicht!

Marta:

Worum dann?

Theresa:

Dass er dieselbe Entscheidung in Bezug auf Mamas Behandlung getroffen hätte, wenn er in der Situation gewesen wäre!

Marta:

Du meinst die Entscheidung in Bezug auf die experimentellen Methoden? Ich hätte auch genauso entschieden! Da ist Andreas nicht alleine mit seiner Meinung!

Theresa:

Das hättest du nicht! Das weiß ich!

Marta:

Es ist egal, was du weißt oder glaubst zu wissen – es ist einfach nur falsch, was du zu glauben scheinst! Ich habe mir nach der Diagnose immer gewünscht, dass Mama die Zeit, die ihr noch bleibt, ohne Schmerzen und in Würde verbringen kann. Aber es war doch klar, dass die neuen Methoden nur ihre Qual verlängern und nicht mindern würden! Wie kannst du da entscheiden wollen, dass sie weiterlebt, nur weil du es willst?! Ich bin mir sicher, dass sie schon die Maßnahmen davor, die wir ihr angetan haben, nicht gewollt hätte!

Theresa:

Ja klar – du wusstest schon immer, was die anderen wollen – und am ehesten, was ich will und brauche – aber vielleicht bist du auf dem Holzweg! Schon mal daran gedacht?

Marta:

Daran denke ich oft! Vielleicht sogar schon zu oft! Meinst du, sonst wären meine Ehe und meine anderen Beziehungen nicht in die Brüche gegangen, wenn ich nicht andauernd darüber nachgrübeln würde, ob das jetzt richtig oder falsch ist? Dann komme ich in eine Stimmung, die dann von meinen Partnern nicht verstanden wird, dann gibt es Streit und meistens ist es aus. Da hast du es eindeutig besser getroffen! Du denkst nicht so viel nach, und wenn du dich mit Andreas streitest, kracht es gewaltig, doch dann verzieht sich der Rauch auch schnell wieder und alles ist kein Problem!

Theresa:

Dieses Mal nicht! Dieses Mal hat er den Bogen eindeutig überspannt!

Marta:

Das sagst du jetzt! Aber warte mal ab...

Theresa:

Genau! Nicht anders erwarte ich das von dir, Marta! Nichts anderes!

Marta:

Wie meinst du das?

Theresa:

Ich hasse es einfach, wenn du dich hinter deinen neunmalklugen Psychoanalysen versteckst und dich als Opfer darstellst – als wäre die ganze Welt gemein zu dir und du kannst nichts dafür! Schon mal dran gedacht, dass du dich vielleicht ändern musst, wenn du schon erkennst, dass es nicht immer läuft, wie du es möchtest!?

Marta:

Das ist leicht dahergesagt, dass sich jemand ändern soll! Menschen ändern sich in der Regel ab einem gewissen Alter nicht mehr!

Theresa:

Gut, dass du das erkennst! Also warum willst du mich immer noch ändern? Kannst du mich nicht mal in Ruhe lassen?

Marta:

Ich soll dich in Ruhe lassen?

Theresa:

Ja bitte!

Marta:

Nichts leichter als das! Vielleicht siehst du das anders, aber ich lasse dich schon seit Jahren in Ruhe, und du kannst machen, was du willst!

Theresa:

Wenn das so ist, warum bist du dann noch hier und versuchst mir zu erzählen, dass ich auf dem Holzweg bin? Es ist ja nicht so, als würde ich dich um deine Meinung zu mir und meiner Situation bitten!

Marta:

Okay, wenn du meinst, dass ich dir nicht beistehen soll, bitte schön! Aber komm nachher nicht und beschwer dich darüber, dass ich dir nicht zur Seite stehe, wenn es um unseren Vater geht!

Theresa:

Da bist du mir doch bereits in den Rücken gefallen! Was also willst du noch schlimmer machen?

Marta:

Ich sehe, dass das hier zu nichts führt, das uns weiterbringt! Ich lasse dich mal mit deiner sinnlosen Wut alleine! Falls du mal wieder normal mit mir reden willst, du weißt, wo du mich findest!

Marta ab.

Theresa:

Reden! Als ob ich noch mal mit dir reden will! Ja, zieh nur Leine und lass mich alleine! Wie du es immer gemacht hast, wenn ich dir zu anstrengend wurde! *Kurze Pause.* Ach, was mache ich denn hier? Was ist nur los in meinem Leben? Warum bin ich hier und niemand steht zu mir, sondern verlässt mich jeder? Bin ich so ein schlechter Mensch, solch ein Monster, dass sie mich alle hassen?! Vor einigen Wochen noch war alles in Ordnung! Was denn auch immer Ordnung heißt, es war zumindest erträglich! Mama siechte ihrem Tod entgegen, wir standen alle zusammen und beteten für ihre Seele, dass sie in den Himmel einziehen würde, wir trauerten über den unüberwindbaren Moment, der irgendwann kommen musste. Wir waren eine Familie, doch was sind wir heute!? Und das alles, weil – ja, warum eigentlich? Ist es am Ende mein Vater, der eine neue hat? Ist es seine Entscheidung, meiner Mutter nicht noch mehr Leben zu schenken, sondern zu nehmen? Ist es meine Wahrnehmung, dass er seine Neue schon vorher hatte, auch wenn er es vehement ablehnt? Aber wie sicher kann so etwas sein? Wenn ich Marta ansehe, wie schnell sie von einer Beziehung in die nächste springt, dann kann es durchaus im Bereich des Möglichen sein! Aber was wäre, wenn!? Was wäre wenn? *Kurze Pause.* Selten habe ich mich so allein gefühlt! Selten war ich so verwirrt! Noch nie?! Nein, noch nie! Ich bin allein! Von einer trauernden Familie ausgegrenzt worden! Alleine und verlassen! Aber das muss es nicht sein! Ich werde ihn zur Rede stellen! Das muss ich machen! Ich muss ihn zur Rede stellen, warum es ihm scheinbar egal ist, dass er nicht nur seine Frau verloren hat, sondern auch drauf und dran ist, seine restliche Familie aufzugeben, und für was am Ende?

Geht ab.

Pause. In dieser Pause entscheiden entweder die Zuschauer oder der Zufall, ob Thomas seine Liebe zugunsten seiner Familie aufgibt (Erstes Ende) oder nicht einsieht, dass er seine Liebe aufgeben soll (Zweites Ende).

Erstes Ende, Siebte Situation

Im Zimmer von vorhin. Thomas allein.

Thomas:

Vielleicht sollte ich nicht so hart mit Theresa ins Gericht gehen! So habe ich sie noch nie erlebt! Kann es sein, dass ich zu grob mit ihr bin, zu ungeschickt mit ihr?! Ach, Anni, sei so gut und gib mir einen Rat, wie du es früher immer getan hast! Da konnte ich mich blind auf deinen Rat verlassen! Immer wusstest du Rat, wenn ich nicht mehr weiter wusste, auf der Arbeit, mit den Mädels, mit einfach allem! Seitdem du nicht mehr bei mir bist, lebe ich wie ein orientierungslos umherstreifender Tiger, der alles, was er findet, reißt! Ich dachte, dass mit deinem Begräbnis das alles vorbei wäre, aber ich habe mich geirrt! Vielleicht bin ich viel zu früh zu einem streunenden Tiger geworden, wenn die Zeit erst einmal auf Trauer und Erinnerung ausgerichtet sein sollte! Aber hast du mir nicht das Versprechen abgerungen, dass ich glücklich werden soll? Ich habe mein Versprechen eingehalten, nach dir zu sterben und wollte dieses hier auch erfüllen, aber es bringt nur Leid und Kummer über unsere Familie. Wenn ich zurückdenke, wie du reagiert hättest - ein Lächeln, ein Moment des Nachdenkens und alles wäre klar gewesen! Glasklar und ohne Widerspruch! So war das Leben mit dir! Und wenn ich es nicht schon vorher gewusst hätte - es war, als würde ich die Zukunft durch eine milchige Glaskugel vorhersehen, verschwommen, ohne jede Kontur, ohne echten Weg - dann weiß ich heute, dass all das stimmt! Es ist nebulös, mein Leben ist nebulös, meine Gedanken sind es! Ich dachte, dass das Abhaken von all dem, was uns betraf, Anni, die Lösung für den Neustart ins Leben ist, dass du es so gewünscht hast, aber ich habe die Rechnung ohne unsere Kinder gemacht! Ohne unsere beiden Mädels! Meine Güte, wie konnte ich sie nur in der Gleichung vergessen? Mit dir an meiner Seite wäre mir das nicht passiert! Aber das will ich dir gar nicht zum Vorwurf machen, wie könnte ich auch! Das wäre nicht fair. Weder dir noch mir selbst gegenüber! Vielleicht hat Resa ja Recht! Was wäre, wenn ich Yvonne ziehen lasse? Wenn ich mir einrede, dass das sowieso nichts für länger ist, und ich das Ende einfach nur nach vorne verlege? Wird Yvonne es verstehen? Bestimmt! Ich bin nicht der erste und sicher dann auch nicht der letzte Mann, der ihr wehtut. Der sie verletzt. Aber meine Familie verletzt zu sehen, ist für mich schlimmer als Yvonne zu enttäuschen! Also ist es entschieden! Und auch wenn du, Anni, jetzt denken magst, dass es die falsche Entscheidung ist, dann komm zurück zu mir und revidiere sie, hilf mir! Aber alleine, wie ich nun mal bin, treffe ich diese Entscheidung! Möge sie mir nicht zum Kreuz werden, das ich nicht zu tragen imstande sein werde!

Theresa dazu.

Thomas:

Resa! Welche Überraschung, dass du zurückgekommen bist! Ich wollte dir sagen...

Theresa:

Nein, Papa, lass mich reden! Ich muss das loswerden, sonst platze ich! *Er nickt wortlos.* Solange ich denken kann, konnte ich mich auf deine Entscheidungen blind verlassen, wie auch auf Mamas. Ich brauchte nie wirklich nachzudenken, ob das, was ihr euch zurechtgelegt habt, richtig oder falsch war! Das war fast schon mysteriös, wie ihr manchmal einfach den richtigen Riecher hattet -

meistens auch dann, wenn wir zwei was verbochen hatten! Aber das hier, Papa, das, was du hier gerade abzieht, ist der größte Schwachsinn, den du dir ausdenken konntest!

Thomas:

Theresa, hör mir bitte...

Theresa:

Nein, Papa, jetzt rede ich! Und ich werde dir zuhören, wenn du mir zugehört hast! Aber jetzt rede ich!

Thomas:

Gut. Von mir aus.

Theresa:

Weißt du, das Allerschlimmste an der Situation ist das Ungewisse - diese gnadenlose Ungewissheit, wie viel von meinem bisherigen Leben denn tatsächlich der Wahrheit entspricht! Ich bin bisher immer davon ausgegangen, dass das, was ich erlebt und erfahren habe, auch die Wirklichkeit ist! Aber mit einmal ist alles dahin! Jede Sicherheit ist fort, einfach fort. Du kannst dir das gar nicht vorstellen, wie es ist, wenn man in meinem Alter plötzlich aufwacht und sich die Frage stellen muss, welche Variante vom eigenen Leben denn jetzt die wahre ist! Wenn alles das, was dich ausmacht, von jetzt auf gleich hinfällig sein könnte! Und wenn du das dann als Herausforderung an dein eigenes Selbstverständnis siehst und versuchst, diesen Missstand durch klare Nachforschungen aufzuarbeiten, ihn zu sortieren, um dann festzustellen, dass da doch nicht so viel kaputt gegangen ist, wie es im ersten Moment den Anschein machte - dann könnte ich damit leben. Aber egal, welchen Stein ich umdrehen, egal, mit wem ich spreche, ich drehe mich immer weiter die Spirale nach unten, komme wohl nie an, verliere mich aber mit jeder weiteren Windung mehr und mehr! Du warst wohl nur Auslöser! Aber nun sehe ich noch viel klarer, was um mich herum passiert ist! Wie Andreas und Marta mich ebenso hintergehen, ohne dass ich es bisher gemerkt habe! Genau das ist das Grausame daran, Papa! Dass du zwar den Stein in die ruhende See geworfen hast, ich aber am anderen Ufer von einem Tsunami überschwemmt werde! Ganz so, wie es Marta gesagt hat! Es ist wie ein butterfly effect! Und das macht mich fertig, Papa! Dass ich jeden Tag aufwache und mich immer mehr von mir selbst entferne! Dass ich nichts mehr mit der Resa gemein habe, die ich in mir sah und die euch kannte, wie ihr wart! Jetzt, da ich eher wahres Ich sehe, frage ich mich, ob ich auch ein solches Ich habe! Dieses abgründig falsche Ich, das sich in unserer Familie manifestiert hat! Wenn ich daran denke, dass Mama dann wohl auch so falsch gewesen sein muss - was kann ich dann sein? Was kann ich dann sein, Papa? Was nur?!

Thomas:

Auf deine Frage kann und möchte ich keine Antwort finden, Resa, denn obwohl ich die habe ausreden lassen, bist du schon an der ersten Kreuzung abgebogen und hast dann viele falsche Schlüsse gezogen.

Theresa:

Ist das so, Papa?

Thomas:

Ja, Resa. Aber ich habe dich bewusst ausreden lassen, damit ich verstehe, was in dir vorgeht. Jetzt verstehe ich besser, warum dir das gesamte Thema so nahe geht, denn du stellst nicht nur meine Liebe und familiäre Integrität infrage, sondern du projizierst das auf dein Leben und stellst damit alles auf den Prüfstand. Daher rührte auch mein erstes Unverständnis darüber, was du an der gesamten Situation so tragisch findest, als du...

Theresa:

Die Situation ist tragisch, Papa! Selbst wenn du nur deine mangelnde familiäre Integrität ansprichst, ist das schon ausreichend für das gesamte Chaos, das damit einhergeht! Was du aber hier versuchst, ist einfach nur erniedrigend! Meinst du allen Ernstes, dass ich nicht verstehe, welches Spiel zu mir vorspielst?

Thomas:

Ich spiele dir nicht vor, Resa! Ich habe entschieden, dass du mit deiner Kritik im Recht bist, und daher werde ich meine Beziehung zu Yvonne beenden. Na, was sagst du?

Theresa:

Dass du damit nur beweist, wie du wirklich bist! Kaum machen wir Kinder mal Druck auf dich, schon knickst du ein!

Thomas:

Was soll das, Resa? Ist es nicht das, was du willst?

Theresa:

Was ich will? Das kann ich dir sagen! Ich will mein Leben zurück! Das will ich!

Thomas:

Ich verstehe gar nichts mehr! Du wolltest eben noch, dass ich die Beziehung zu Yvonne beende - und hier und jetzt sage ich dir, dass ich deinem Rat - oder besser: deiner Aufforderung nachkomme und die Beziehung beende, und das, was ich zu hören bekomme, ist Zorn mit einer Portion Spott und einer Menge Selbstbemitleidung? Tut mir leid, Resa! Ich kann dir nicht mehr folgen!

Theresa:

Wundert mich nicht, dass du mir nicht folgen kannst! Denn sonst wüsstest du, was das eigentliche Problem ist!

Thomas:

Dann sag es mir doch! Ich kann nicht in deinen Kopf schauen!

Theresa:

Lass es gut sein!

Thomas:

Nein, bitte! Sag mir, was an der Entscheidung, die Beziehung zu Yvonne zu beenden, falsch ist!?

Theresa:

Du willst es nicht verstehen, oder? Es geht nicht darum, dass du die Beziehung zu Yvonne beendest!

Thomas:

Nein?! Worum dann?

Theresa:

Darum, dass du diese Beziehung niemals hättest eingehen dürfen!

Thomas:

Das ist klar, Resa! Das habe ich auch verstanden, weshalb ich die Beziehung jetzt beenden werde. Weil sie falsch ist und ein schlechtes Licht auf uns als Familie wirft!

Theresa:

Das klingt fast so, als würdest du dich für deine Erkenntnis und Entscheidung selber feiern! Wie ekelerregend ist das denn?

Thomas:

Ach so?! Ich bin ekelerregend, weil ich mir von euch und insbesondere von dir Vorwürfe gefallen lassen muss, dann durchdenke ich alles und ändere meine Entschuldigung, und das ist der Dank dafür? Dass du weiter über mich drüberfährst?! Vielleicht solltest du mal deine Position untersuchen, ob nicht du inzwischen auf Abwegen unterwegs bist!

Theresa:

Ja genau! Das ist und war schon immer seine Stärke! Aber ich durchschaue das Spiel immer mehr!

Thomas:

Von was sprichst du da, Resa? Du wirkst wirr!

Theresa:

Natürlich bin ich wirr - aber nur aus deiner Brille! Denn ich bin völlig klar! Aber das ist genau das, was ich meine! Wir fangen bei deinem Problem an, streiten eine kurze Weile und schon reden wir nicht mehr über dich, sondern über mich! Ich bin es auf einmal, die wirr ist, die nicht verstehen will, die nicht einsichtig ist! Ich bin diejenige, die den familiären Frieden stört, die die Integrität der Familie beschädigt - aber hey, wer von uns beiden hatte den während Mamas Sterbezeit eine Affäre!

Thomas:

Ich wiederhole mich nochmal! Ich habe Yvonne nach dem Tod deiner Mutter kennengelernt. Ich hätte deine Mutter niemals betrügen können!

Theresa:

Hättest du nicht können und hast du dennoch gemacht! Mit diesem Stigma wirst du leben müssen! Wie mich das alles ankotzt!

Thomas:

Du solltest gehen, Resa, und erst einmal zur Ruhe kommen!

Theresa:

Damit ich dann feststelle, wie wirr ich bin?

Thomas:

Resa, bitte, lass es!

Theresa:

Druck machen, ausweichen, wieder Druck machen, wieder ausweichen! Ich verstehe deine Taktik wohl! Aber ich gehe und hoffe, dass wir uns nicht wiedersehen müssen! Sonst kann ich für nichts garantieren!

Thomas:

Resa, was redest du denn da?

Theresa:

Was wirre Menschen so reden, wenn sie wirr sind!

Theresa ab.

Thomas:

O meine Güte! Was ist nur aus meiner kleinen, lieben Resa geworden? Was habe ich ihr angetan? Habe ich es denn überhaupt getan? Oder hängt der Schock des Todes ihrer Mutter wie dunkle Wolken über ihr? Ich weiß es nicht, aber vor allem weiß ich gerade nicht, was ich machen soll! Wie ich...

Erstes Ende, Achte Situation

Andreas hinzu.

Thomas:

Was ein Glück, Andreas! Dich schickst der Himmel!

Andreas:

Der Himmel oder eher der Teufel?! Ich habe keine Ahnung, was du mit Resa gemacht hast, Thomas, aber um unser aller Willen musst du das zurücknehmen!

Thomas:

Du magst es nicht glauben, aber das habe ich gerade versucht!

Andreas:

Gut. Hat Resa deine Entschuldigung akzeptiert?

Thomas:

Weit gefehlt. Nichts ist weiter weg von der Wahrheit als diese Einschätzung.

Andreas:

O nein! Was ist passiert? Erzähl mir, was passiert ist, damit ich nicht erneut ins blanke Messer laufe!

Thomas:

Also stimmt es! Resa erwähnte eben, dass ihr ein heftigen Aufeinandertreffen hattet!

Andreas:

Deswegen muss ich wissen, was sie weiß und denkt, damit ich ihre wilden Worte und Aktionismus einschätzen kann!

Thomas:

Und wenn ich dir sage, dass ich dir bei dieser Frage der womöglich schlechteste Ratgeber wäre? Wenn ich dir sage, dass ich meine eigene Tochter, die ich so viele Jahre großgezogen habe, nicht mehr verstehe, kein bisschen mehr! Dabei war sie noch vor einiger Zeit unsere Kleine, unser Nesthäkchen, unsere liebe Resa, die zwar meinungsstark war, aber niemals laut polternd! Und jetzt?! Sie wirkt mir fast...fast wie eine Furie! Sie stellt alles infrage! Einfach alles!

Andreas:

Wie meinst du das? Was stellt sie infrage?

Thomas:

Einfach alles, sage ich dir! Mich sowieso, aber auch unsere Familie, Marta und auch dich, Andreas! Und das Schlimmste dabei - auch sich selbst! Weil sie glaubt, dass alles eine Lüge sein muss, wenn um sie herum alles Lüge ist. Du siehst, ich verstehe es kaum! Ich komme einfach nicht, wie sie diesen Gedanken fassen kann! Klar ist es nicht einfach, die eigene Mutter zu verlieren, und sicher ist es nicht leicht zu akzeptieren, dass sich ihre Mutter gegen weitere Behandlungen ausgesprochen hat. Und dass ich dann gleich in ein neues Abenteuer stürze, mag das Fass zum Überlaufen gebracht zu haben! Das ist die einzige Erklärung, die ich habe! Aber die bringt uns nicht viel weiter, warum sie sich jetzt gegen sich selbst wendet. Resa kann doch mich hassen - aber sie sollte sich selbst in Ruhe lassen!

Andreas:

Oder mich! Wie die mich eben angefaucht hat! Als wäre ich das Übel dieser Welt, einer, der mit dem Teufel gegen sie paktiert. Aber es ist gut zu erfahren, dass ich nicht die Wurzel des Übels bin, sondern nur der Blitzableiter! Auch wenn ich mir echte Sorgen um unsere Ehe mache, wenn Resa durchzieht, was sie so von sich gibt!

Thomas:

Sie hat für mich einen Zustand der Verwirrtheit erreicht, den ich für bedenklich halte. Wir sollten uns Gedanken darüber machen, ob wir ihren Zustand ärztlich untersuchen lassen. Menschen, die sich selber derart infrage stellen, sind zu allem fähig.

Andreas:

Ich bezweifle, dass das eine gute Idee ist, Thomas!

Thomas:

Warum ist sie das nicht? Wir können auch nicht einfach herumsitzen und darauf warten, dass sie von alleine wieder zu Sinnen kommt! Sie ist gerade wie ein angefahrenes Reh, das verletzt durch

den Wald jagt und jeden Moment zusammenbrechen kann! Wir dürfen das Reh nicht seinem Schicksal überlassen!

Andreas:

Du willst sie einweisen lassen?

Thomas:

Wenn es nicht anders geht, ja!

Andreas:

Du sprichst von deiner eigenen Tochter, Thomas! Von deiner Resa, von der du vor wenigen Augenblicken noch gesagt hast, dass sie euer liebes Nesthäkchen gewesen ist! Glaubst du nicht, dass es nicht eine andere Lösung Sinn ergibt?

Thomas:

Wenn du sie kennst, sag sie mir!

Andreas:

Ihr drei setzt euch an einen Tisch und räumt alles aus den vergangenen Monaten aus der Welt! Das muss doch möglich sein! Ihr seid ein verschworener Familienbund - warum soll das nicht gehen?

Thomas:

Weil uns das wichtigste Bindeglied verlassen hat! Anni war der Kleber in unserer Familie und nun fühlt es sich an, als würden die einzelnen Teile nicht mehr zusammenpassen, fast so, als hätten sie noch niemals richtig gepasst. Nur mit dem vielen Kleber von Anni scheint es gehalten zu haben.

Andreas:

Aber du bist ihr Vater, und sie ist deine Tochter! Ihr kennt euch seit Jahrzehnten und habt so viel miteinander erlebt, da muss es doch möglich sein, dass ihr euch in die Augen schaut und aussprechen könnt, was ihr denkt!

Thomas:

Das dachte ich auch, Andreas! Bis ich heute eines Besseren belehrt wurde! Es ist schon eigenartig, wie lange man an etwas arbeitet wie der eigenen Familie, wie man dafür kämpft, zurücksteckt und sich selbst zurücknimmt, und dann kommt eine Krise, eine tiefe Verletzung, und alles steht im Risiko, einem aus den Händen zu gleiten, es gänzlich zu verlieren! Ich wiederhole mich ungern, aber ich verstehe es nicht! Und ich habe keine Ahnung, wie ich diese Entwicklung stoppen oder gar rückgängig machen kann! Gar keine Ahnung, Andreas! Keinen blassen Schimmer!

Andreas:

Was ist, wenn du dich von Yvonne trennst? Ich meine...

Thomas:

Das habe ich bereits angeboten!

Andreas:

Wirklich?

Thomas:

Das hat die ganze Sache nur noch schlimmer gemacht!

Andreas:

Aber du hast es bisher nur angeboten und noch nicht getan?

Thomas:

Nein, bisher habe ich nur den Gedanken geäußert, dass ich dazu bereit wäre, wenn es die Situation deutlich verbessert, aber als ich es vorgeschlagen habe, wurde sie nur noch wilder und fing an mich zu beschimpfen! Dass das alles nur Taktik wäre, um sie kleinzuhalten, wie wir es schon immer getan hätten! Sie hörte sich an, als ob sie gerade entdeckt hätte, dass wir eine Sekte sind, die sie Zeit ihres Lebens unterdrückt hätten. Ich...ach, mir fehlen einfach die Ideen, was als nächstes zu tun ist!

Andreas:

Du solltest dich von Yvonne trennen!

Thomas:

Und was soll das bringen, wenn ich mich trenne, und Resa - wie angekündigt - das nicht als Eingeständnis sieht, sondern als Taktik meinerseits? Dann hätte ich nicht nur meine Tochter verloren, sondern auch noch Yvonne!

Andreas:

Das heißt, du willst sie gar nicht verlassen?

Thomas:

Ich weiß gerade gar nichts! Mein Kopf ist leer, und jeder Gedanke fühlt sich falsch an. Ich brauche was Zeit, um mir zu überlegen, was das Richtige ist, Andreas!

Andreas:

Aber nimm dir nicht zu viel Zeit! Du musst ein Zeichen setzen und hoffen, dass Resa das auch so erkennt! Denk bitte immer daran, dass du nicht nur deine Beziehung mit Resa gerade zum Schafott führst, sondern du hast meine Ehe gleich auch im Schlepptau!

Thomas:

Das habe ich schon verstanden, Andreas! Am besten gibst du mir Zeit zum Nachdenken!

Andreas:

Wie gesagt! Die Uhr rast - dir bleibt nicht viel Zeit!

Andreas ab.

Thomas:

Das Schlimme an dieser Situation ist - und ich wage es kaum, es in Worte zu fassen... es ist mein Bauchgefühl, dass ich, ganz gleich, was ich auch mache, sage oder plane, Resa nicht umstimmen werde! Aber ich würde Yvonne verlieren, die mir in dieser schweren Zeit diejenige ist, die mir beisteht! Sicher würde sie verstehen, dass ich in dieser Situation meine Familie über unser Glück stellen muss, aber zu welchem Preis? Aber viel schlimmer ist das Gefühl, das ich bei Resa habe! Ich kann es kaum in Worte fassen, aber ich habe das beklemmende Gefühl tief in mir, dass sie sich entweder selber oder einem von uns was antun wird - und dass sie niemand stoppen kann. Meine liebe Anni! Wenn ich dir nochmal das Versprechen geben soll, nach dir zu sterben, dann werde ich es dir verweigern! Auch wenn ich dir nie etwas verweigern konnte und niemals könnte - das schon! Wie konnte es nur dazu kommen?

Erstes Ende, Neunte Situation

Marta dazu.

Thomas:

Bist du nun auch gekommen, um mich endgültig zu verdammen, Marta?

Marta:

O nein! Er hat Recht!

Thomas:

Wer hat Recht?

Marta:

Ich war eben auf dem Weg zu dir, als ich Andreas traf, der mir kurz von eurem Gespräch und dem Streit mit Resa erzählt hat!

Thomas:

Nenn es ein Gespräch, nenn es einen Streit!

Marta:

Was war es denn dann?

Thomas:

Blankes Chaos? Entsetzen? Ich weiß es nicht, aber als deine Mutter starb, dachte ich, die Welt läge in Scherben, doch ich ahnte nicht, dass Resa noch mit dem Vorschlaghammer alles klein schlagen wollte!

Marta:

War es so schlimm?

Thomas:

Ich meine, du warst noch nie in der Situation, dass dir dein eigenes Kind, das du über Jahrzehnte großgezogen hast, dem du dein Leben in Teilen geschenkt hast, damit es selbst ein gutes Leben führen kann - wenn dieses Kind dir ins Gesicht sagt, dass es alles, das gesamte Leben als eine einzige Lüge ansieht! Es fühlt sich an wie... wie...

Marta:

Wie ein heißes Messer, das in einen gerammt wird und sich der Schmerz dann ungehindert ausdehnt!

Thomas:

Ja, so in der Art. Gefolgt von einer allumfassenden Taubheit, die sich in deinem ganzen Körper ausbreitet, ohne dass du noch Teil des Körpers bist.

Marta:

Man ist wie ein fremder Passagier im eigenen Körper!

Thomas:

Ganz genau!

Marta:

So habe ich mich im Trennungsjahr bis zur Scheidung gefühlt!

Thomas:

Das tut mir leid, Marta! Du hast mir damals nichts davon erzählt!

Marta:

Weil ich wusste, dass du es nicht verstehen würdest!

Thomas:

Wusste deine Mutter davon?

Marta:

Klar, sie war es, die mich am Leben hielt und mir sagte, was ich zu machen hatte, um wieder ein normaler Mensch zu werden!

Thomas:

Schon damals habe ich versagt!

Marta:

Nein, Papa! Du bist nur nicht derjenige, mit dem man über Gefühle und Probleme spricht, denn du willst immer gleich alles irgendwie lösen. Schnell eine Lösung her, abhaken, Strich drunterziehen. So bist du, und deswegen habe ich mich damals bewusst gegen eine zu starke Einbindung von dir entschieden. Was auch nicht weiter schlimm war!

Thomas:

Weil deine Mutter noch lebte!

Marta:

Ja! Weil sie da noch lebte!

Thomas:

Und heute kann Resa nicht zu Anni fliehen, sondern muss mit mir Vorlieb nehmen, den ihr sonst immer ausgeschlossen habt, wenn es ans Eingemachte ging!

Marta:

Vor allem, weil du auch noch die Triebfeder des Problems bist!

Thomas:

Kannst du nicht ein gutes Wort bei deiner Schwester einlegen und...

Marta:

Wenn ich es könnte, würde ich es machen, Papa! Aber Resa hatte schon immer das Gefühl, dass ich sie bevormunde als Schwester, was auch in Teilen stimmt! Wenn ich mich jetzt auf deine Seite schlage - was sie mir, ganz nebenbei, sowieso schon vorwirft -, dann wird sie sich noch mehr in die Ecke gedrängt fühlen!

Thomas:

Aber was sollen wir machen?

Marta:

Ich denke, wir können nur warten und hoffen, dass sich die ganze Hektik etwas legt, und darauf, dass sie zur Vernunft kommt, denn auch wenn ich den Zeitpunkt richtig schlecht finde, den du dir mit deiner Neuen ausgesucht hast, hat Resa nicht das Recht, über dein Schicksal zu richten! Das hat sie einfach zu akzeptieren, sie kann es falsch finden und dich mit Ablehnung strafen, aber das, was sie gerade abzieht, geht eindeutig zu weit! Da muss sie von ihrem hohen Ross herunter! Ihr bleibt nichts anderes übrig, oder sie wird eines Tages aufwachen und stellt fest, dass sie sich in die Einsamkeit manövriert hat.

Thomas:

Arme Resa! Wie sehr würde ich mir wünschen, dass das alles anders abgelaufen wäre!

Marta:

Das Geschehene können wir nicht mehr ändern - nur daraus lernen! Das ist die ganze Magie des Lebens!

Thomas:

Wusstest du, dass ich deine Mutter zwei Versprechen gegeben habe? Außer dem Ehegelübde natürlich!

Marta:

Nein, welche denn?

Thomas:

Das erste gab ich hier kurz nach unserem Kennenlernen! Da schwor ich, nach ihr zu sterben, wenn wir zusammenbleiben, denn sie konnte sich eine Welt ohne mich nicht vorstellen!

Marta:

Wie schön und traurig zugleich! Vor allem, dass du es so früh schon einlösen konntest! Und das zweite Versprechen?

Thomas:

Das gab ich ihr kurz vor dem Tod. Ich versprach ihr, dass ich mich nicht von ihrem Tod runterziehen lasse und glücklich werde. Ich trug Anni zu Grabe und traf wenige Tage später Yvonne und dachte mir gleich, dass deine Mutter es lieben würde, wenn ich auch dieses Versprechen umgehend einlösen würde. Aber wie du siehst, hat es sich eher zu einem Fluch als einem Segen entwickelt!

Marta:

Wie traurig, Papa! *Martas Handy klingelt.* Warte mal kurz bitte! Hallo? Wer ist da? Andreas, beruhige dich! Was ist los! Nein! Sag das nochmal! O nein! Sag, dass das nicht wahr ist!

Thomas:

Was denn? Was ist, Marta?!

Marta stürzt zur Türe.

Marta:

Resa hat sich umgebracht! Andreas braucht mich...

Marta ab. Thomas sinkt langsam auf die Knie.

Thomas:

Warum Resa? Warum nur Resa? Was habe ich getan, Anni? Was habe ich getan?

Indem er zusammenbricht, endet das Stück.

Zweites Ende, Siebte Situation

Im Zimmer von vorhin. Thomas allein.

Thomas:

Vielleicht sollte ich nicht so hart mit Theresa ins Gericht gehen! So habe ich sie noch nie erlebt! Kann es sein, dass ich zu grob mit ihr bin, zu ungeschickt mit ihr?! Ach, Anni, sei so gut und gib mir einen Rat, wie du es früher immer getan hast! Da konnte ich mich blind auf deinen Rat verlassen! Immer wusstest du Rat, wenn ich nicht mehr weiter wusste, auf der Arbeit, mit den Mädels, mit einfach allem! Seitdem du nicht mehr bei mir bist, lebe ich wie ein orientierungslos umherstreifender Tiger, der alles, was er findet, reißt! Ich dachte, dass mit deinem Begräbnis das alles vorbei wäre, aber ich habe mich geirrt! Vielleicht bin ich viel zu früh zu einem streunenden Tiger geworden, wenn die Zeit erst einmal auf Trauer und Erinnerung ausgerichtet sein sollte! Aber hast du mir nicht das Versprechen abgerungen, dass ich glücklich werden soll? Ich habe mein Versprechen eingehalten, nach dir zu sterben und wollte dieses hier auch erfüllen, aber es bringt nur Leid und Kummer über unsere Familie. Wenn ich zurückdenke, wie du reagiert hättest - ein Lächeln, ein Moment des Nachdenkens und alles wäre klar gewesen! Glasklar und ohne Widerspruch! So war das Leben mit dir! Und wenn ich es nicht schon vorher gewusst hätte - es war, als würde ich die Zukunft durch eine milchige Glaskugel vorhersehen, verschwommen, ohne jede Kontur, ohne echten Weg - dann weiß ich heute, dass all das stimmt! Es ist nebulös, mein Leben ist nebulös, meine Gedanken sind es! Ich dachte, dass das Abhaken von all dem, was uns betraf, Anni, die Lösung für den Neustart ins Leben ist, dass du es so gewünscht hast, aber ich habe die Rechnung ohne unsere Kinder gemacht! Ohne unsere beiden Mädels! Meine Güte, wie konnte ich sie in der Gleichung vergessen? Mit dir an meiner Seite wäre mir das nicht passiert! Aber das will ich dir gar nicht zum Vorwurf machen, wie könnte ich auch! Das wäre nicht fair. Weder dir noch mir selbst gegenüber! Vielleicht hat Resa ja Recht! Was wäre, wenn ich Yvonne ziehen lasse? Wenn ich mir einrede, dass das sowieso nichts für länger ist, und ich das Ende einfach nur nach vorne verlege? Wird Yvonne es verstehen? Bestimmt! Ich bin nicht der erste und sicher dann auch nicht der letzte Mann, der ihr wehtut. Der sie verletzt. Aber meine Familie verletzt zu sehen, ist für mich schlimmer als Yvonne zu enttäuschen! Also ist es entschieden! Und auch wenn du, Anni, jetzt denken magst, dass es die falsche Entscheidung ist, dann komm zurück zu mir und revidiere sie, hilf mir! Aber alleine, wie ich nun mal bin, treffe ich diese Entscheidung! Möge sie mir nicht zum Kreuz werden, das ich nicht zu tragen imstande sein werde!

Theresa dazu.

Thomas:

Resa! Welche Überraschung, dass du zurückgekommen bist! Ich wollte dir sagen...

Theresa:

Nein, Papa, lass mich reden! Ich muss das loswerden, sonst platze ich! *Er nickt wortlos.* Solange ich denken kann, konnte ich mich auf deine Entscheidungen blind verlassen, wie auch auf Mamas. Ich brauchte nie wirklich nachzudenken, ob das, was ihr euch zurechtgelegt habt, richtig oder falsch war! Das war fast schon mysteriös, wie ihr manchmal einfach den richtigen Riecher hattet - meistens auch dann, wenn wir zwei was verbochen hatten! Aber das hier, Papa, das, was du hier gerade abziehst, ist der größte Schwachsinn, den du dir ausdenken konntest!

Thomas:

Theresa, hör mir bitte...

Theresa:

Nein, Papa, jetzt rede ich! Und ich werde dir zuhören, wenn du mir zugehört hast! Aber jetzt rede ich!

Thomas:

Gut. Von mir aus.

Theresa:

Weißt du, das Allerschlimmste an der Situation ist das Ungewisse - diese gnadenlose Ungewissheit, wie viel von meinem bisherigen Leben denn tatsächlich der Wahrheit entspricht! Ich bin bisher immer davon ausgegangen, dass das, was ich erlebt und erfahren habe, auch die Wirklichkeit ist! Aber mit einmal ist alles dahin! Jede Sicherheit ist fort, einfach fort. Du kannst dir das gar nicht vorstellen, wie es ist, wenn man in meinem Alter plötzlich aufwacht und sich die Frage stellen muss, welche Variante vom eigenen Leben denn jetzt die wahre ist! Wenn alles das, was dich ausmacht, von jetzt auf gleich hinfällig sein könnte! Und wenn du dann das als Herausforderung an dein eigenes Selbstverständnis siehst und versuchst, diesen Missstand durch klare Nachforschungen aufzuarbeiten, ihn zu sortieren, um dann festzustellen, dass da doch nicht so viel kaputt gegangen ist, wie es im ersten Moment den Anschein machte - dann könnte ich damit leben. Aber egal, welchen Stein ich umdrehen, egal, mit wem ich spreche, ich drehe mich immer weiter die Spirale nach unten, komme wohl nie an, verliere mich aber mit jeder weiteren Windung mehr und mehr! Du warst wohl nur Auslöser! Aber nun sehe ich noch viel klarer, was um mich herum passiert ist! Wie Andreas und Marta mich ebenso hintergehen, ohne dass ich es bisher gemerkt habe! Genau das ist das Grausame daran, Papa! Dass du zwar den Stein in die ruhende See geworfen hast, aber ich am anderen Ufer von einem Tsunami überschwemmt werde! Ganz so, wie es Marta gesagt hat! Es ist wie ein butterfly effect! Und das macht mich fertig, Papa! Dass ich jeden Tag aufwache und mich immer mehr von mir selbst entferne! Dass ich nichts mehr mit der Resa gemein habe, die ich in mir sah und die euch kannte, wie ihr wart! Jetzt, da ich eher wahres Ich sehe, frage ich mich, ob ich auch ein solches Ich habe! Dieses abgründig falsche Ich, das sich in unserer Familie manifestiert hat! Wenn ich daran denke, dass Mama dann wohl auch so falsch gewesen sein muss - was kann ich dann sein? Was kann ich dann sein, Papa? Was nur?!

Thomas:

Sag mal, was soll das? Willst du etwa schlecht reden?

Theresa:

Hast du mir denn überhaupt richtig zugehört? Es scheint nicht so zu sein! Sonst würdest du nicht so reagieren!

Thomas:

Weißt du was Resa? Du machst mich einfach nur sprachlos! Und wütend! Nein, zornig ist wohl eher das richtige Wort!

Theresa:

Ach, jetzt auf einmal bist du zornig? Kannst du dir vorstellen, wie zornig ich bin?

Thomas:

Keine Ahnung, Resa! Aber ich finde dich gerade sehr daneben!

Theresa:

Ach ja?!

Thomas:

Ja! Und weißt du - ich wollte dir anbieten, dass ich mich von Yvonne trenne, aber nach deinem so ichbezogenen Selbstbemitleidungstrip hier werde ich es nicht mal mehr in Betracht ziehen! Du hattest mich fast soweit, nein, ich war in meinem Herzen bereit, deinen Zorn zu akzeptieren, ihn zu verstehen, und mit dieser Akzeptanz dann mein Glück hinter dein Unglück hintanzustellen! Soweit wäre ich gegangen, aber nach dieser Ego-Show von dir gerade solltest du dich mal fragen, ob du noch alles richtig peilst!

Theresa:

Sag mal, was ist denn in dich gefahren?

Thomas:

Du, Resa! Du bist mit deinen zornigen Argumenten in mein Herz eingedrungen und hast es von rechts auf links gekrempt! Zunächst wollte ich dir danken und schauen, ob ich den offensichtlichen Fehler wieder ausbügeln kann! Aber je länger du dich in deiner Selbstmitleidsnummer suhlst, desto mehr bin ich der Meinung, dass das mit Yvonne gar kein Fehler, sondern mein Schicksal ist! Im Übrigen war das der Wunsch deiner Mutter! Nur so am Rande - sie hat sich gewünscht, dass ich nach ihrem Tod nicht eingehe wie eine Primel, sondern ein neues Glück finde! Das hat sie mir sogar als Versprechen abgenommen, und ob es dir passt oder nicht - ich werde meinem Schicksal folgen!

Theresa:

Das kannst du nicht ernst meinen!

Thomas:

Dass ich meinem Schicksal folgen werde? Klar, das mache ich schon mein Leben lang! Also warum sollte das jetzt in dieser Situation der falsche Ratschluss sein?

Theresa:

Ich meine vielmehr den Wunsch meiner Mutter! Das hier kann sie nicht gewollt haben!

Thomas:

Dass wir uns so sehr streiten - sicher nicht! Aber dass ich ein neues Glück finde - ich denke, sie würde bei diesem Gedanken lächeln! Denn ich habe die Bürde des Versprechens übernommen, nach ihr zu sterben, damit sie niemals ohne mich aufwachen muss, aber das bedeutet auch, dass ich mein Leben danach nicht aufgeben, insbesondere nicht in meinem Alter! Ich habe noch viele gute Jahre, und ich bin mir sicher, dass Yvonne diese Jahre mit mir an meiner Seite verbringen wird! Akzeptiere es, Resa, oder nicht, aber damit musst du alleine fertig werden, denn du verlangst von mir, mein neues Leben aufzugeben, damit du dir nicht die Frage stellen musst, ob das hier alles echt war!

Theresa:

Das ist wirklich das, was du mir zu sagen hast!? Dass du mich angreifst, anstatt auf meine Bedürfnisse und Sorgen einzugehen? Aber so warst du immer. Zuckerbrot und Peitsche! Wie ein

Boxer nach vorne tänzeln, dann ein kurzer Schlag und wieder zurück, abwarten, zuschlagen! Das ist und war immer deine Taktik!

Thomas:

Resa, bitte lass uns...

Theresa:

Ach, auf einmal bist du überrascht, dass wir dich durchschaut haben! Das haben wir schon vor langer Zeit! Wir wissen, wie du reagierst und mit welchen Themen wir dich aus der Reserve locken können! Da bist du so einfach zu lesen wie ein offenes Buch! Aber hier, in dieser Geschichte, auf dieser Seite unseres Familienbuches steht nichts Gutes von dir, sondern haufenweiser Mist! Du wirfst mir einen Egotrip vor und fährst selber einen! Erzählst mir was von Schicksal und überlegst gar nicht, was das mit den Menschen in deiner Umgebung macht, willst nicht wahrhaben, dass wir Recht haben - und als Höhepunkt fabulierst du etwas von irgendwelchen Versprechen, die dir angeblich Mama abgerungen hat - die aber so gar nicht nach ihr klingen! Mama hatte zu jeder Zeit den Familienbund im Blick, und das hier zerstört unseren Bund mit einem Schlag! Das kann sie nicht gewollt haben! Da kannst du dir einreden, was du willst! Es ist mir auch egal, denn das Porzellan, das du zerschlagen hast, werden wir wohl nie wieder kitten können! Also ich bin fertig mit dir, Papa - oder was du nun bist! Einfach ein Fremder, mein Feind oder mein Albtraum, ich weiß es nicht - und will es auch irgendwie nicht wissen! Auf Nimmerwiedersehen!

Theresa ab.

Zweites Ende, Achte Situation

Thomas geht umher, hadert mit sich.

Thomas:

Wie konnte mir das Gespräch nur so entgleisen? Wollte ich Resa nicht beruhigen, ihr etwas anbieten, zur Güte, damit wir wieder zueinander finden können? Und was ist daraus geworden? Sie hat womöglich alles an Bande durchtrennt, was noch vorhanden gewesen ist! Aber konnte ich überhaupt anders? So schwer, hier richtig und falsch zu finden, denn es wirkt, als gäbe es nur das Falsche, allerdings in vielerlei Couleur. Wie also das am wenigsten falsche Falsch erkennen?

Andreas dazu.

Thomas:

Du kommst mir gerade Recht, Andreas. Deine Frau, meine Tochter, war eben bei mir und - ich bin scheinbar noch viel zu geschockt, was vorgefallen ist - ich verstehe nicht, was...

Andreas:

Was hast du angerichtet?

Thomas:

Es geht wohl weniger um die Frage, was ich angerichtet habe, sondern...

Andreas:

Sondern was?

Thomas:

Sondern was ich nicht habe verhindern können! Das ist es, was mich umtreibt! Ich habe es einfach nicht verstanden! Nicht verstanden und damit auch nicht verhindert! Dabei hätte es gar nicht passieren dürfen!

Andreas:

Was ist passiert? Du machst mich ganz kirre mit deinen Andeutungen! Sag, was ist zwischen dir und Resa vorgefallen?

Thomas:

Wenn ich das wüsste! Am Ende hat sie das Band zwischen uns beiden endgültig durchtrennt und ist wutentbrannt fortgelaufen! Ich denke, ich habe meine kleine Resa verloren! Ich...

Andreas:

Dann ist sie also noch mal zurückgekommen?

Thomas:

Wie meinst du das?

Andreas:

Resa war zweimal hier, richtig? Einmal mit Marta und dann nochmal, alleine!

Thomas:

Ja, so war es wohl. Beim ersten Mal war sie schon zornig, aber ich dachte, ich kann ihren Zorn auf mich besänftigen, indem ich ihr sage, dass ich mich von Yvonne trennen werde. Doch das war wohl ein Trugschluss, denn sie wollte scheinbar nichts wissen, sondern kam hier herein und polterte herum, ohne mich auch nur anzuhören!

Andreas:

Und was passierte dann?

Thomas:

Wie es so läuft. Ein Wort gab das andere, und wir beide konnten dem anderen nicht mehr zuhören. Irgendwann ist sie dann explodiert und voller Zorn abgehauen. Kurze Zeit später kamst du dann.

Andreas:

Dann ist sie erst seit kurzem von hier fort?

Thomas:

Wenn du weißt, wohin sie los ist, dann kannst du sie bestimmt einholen!

Andreas:

Vielleicht will ich das gar nicht!

Thomas:

Du auch, Andreas? Was ist passiert? Hat sie dir auch vorgehalten, dass du sie ihr Leben lang an der Nase herumgeführt hast? Ohne dass sie es gemerkt hat und jetzt alles erkennt und infrage stellt?

Andreas:

So ähnlich! Ich habe schon so einiges mit Resa durchgemacht, ich denke, einiges davon hast du sicherlich mitbekommen, aber nach dem Tod von Anni hatte ich gehofft, dass wieder eine Art von Normalität einzieht! Doch weit gefehlt! Es wird jeden Tag schlimmer! Es ist nicht nur, dass sie wie wild über dich und Yvonne herzieht und dabei die wüstesten Behauptungen aufstellt, sondern auch beginnt, mit ihrer Bitterkeit alles madig zu reden! Als ich ihr vor ein paar Tagen gesagt habe, dass ich mir so unsere Ehe nicht vorstelle, fing sie an, in alle Richtungen auszuteilen, aber nun mit dem Fokus auch meiner angeblichen Verfehlungen! Was sie nicht alles ins Feld geführt hat, sodass ich ihr gestern Abend durch die Blume versucht habe zu sagen, dass ich das nicht länger ertrage! Und eben schlägt sie um sich und behauptet, dass ich eine falsche Schlange wäre! Ich habe versucht, nochmal zu beschwichtigen, ihr eine letzte Chance geben! Doch nichts davon ist bei ihr hängengeblieben! Als ob alles vorher nicht bei ihr angekommen ist! Ich bin am Ende meiner Kräfte und Nerven und kann das nicht mehr, Thomas! Und wenn ich jetzt euer Gespräch höre, wie hart sie zu dir und zu euch beiden ist, dann schwindet hier jede Hoffnung für unsere Ehe! Wie auch für eure Beziehung!

Thomas:

Du meinst demnach auch, dass Resa einen Knacks durch den Tod von Anni erhalten hat und nun alles in einem falschen Licht sieht?

Andreas:

Irgendwas muss passiert sein, sicherlich, aber ob Annis Tod der ausschlaggebende Moment war, keine Ahnung. Ich meine, sie ist schon längerer Zeit nicht mehr ganz sie selbst! Es wirkt, als ob es einen schleichenden Prozess gab, dessen Anfang ich aber nicht nachvollziehen kann!

Thomas:

Was aber wohl nicht wichtig ist, wenn du mich fragst! Denn selbst, wenn du die Ursache findest - das Problem ist inzwischen auf so vielen Ebenen bei ihr angekommen - das ist viel mehr als ein Stigma - das ist längst schon pathologisch!

Andreas:

Das ist der Grund, warum ich mich noch nicht zu einem Arzt aufgemacht habe oder weggelaufen bin, denn sie ist meine Frau, und ich habe vor Gott geschworen, dass wir ebenso gute wie schlechte Zeiten durchstehen! Aber das hier geht mir nun schon zu lange! Doch Weglaufen ist keine ernsthafte Option. Egal, wie sehr ich es mir ab und an wünsche! Insbesondere nicht, wenn sie irgendwie krank ist! Wenn sie es nicht steuern kann! Was wäre ich für ein Ehemann, der wegläuft, nur weil es gerade hart ist? Ich sitze in der Falle, die ich selber aufgestellt habe! Das ist kaum auszuhalten!

Thomas:

Das glaube ich dir aufs Wort. Ich weiß, was du damit meinst!

Andreas:

Stimmt! Du hast dir im Prinzip auch eine Fußfessel angelegt. Wobei deine Fessel schneller wieder losgemacht ist als meine. Nichtsdestotrotz...

Thomas:

Nichtsdestotrotz ist es keine einfache Situation! Weil es nicht nur um deine Frau geht, sondern sie ist und bleibt meine Tochter. Das bedeutet, dass du zwar deine Fessel abstreifen könntest, aber du würdest sie im selben Atemzug mir anlegen! Das ist das Stigma meines Lebens seit Anni nicht mehr bei mir ist. Sie sagte noch kurz vor ihrem Tod, dass sie sich nichts mehr wünschen würde als dass ich glücklich werde. Für einen kurzen Moment dachte ich auch, dass ich das werden könnte, aber wie so oft kommt nach einem Hoch ein viel tieferes Tief. Das Leben mag uns sagen, wie wir voranschreiten können, aber niemand steht an den Kreuzungen und sagt dir, in welche Richtung du abbiegen sollst! Das ist das Problem, Andreas.

Andreas:

Wahrhaft glücklich kann der sein, der eine Kreuzung vor sich hat! Ich befinde mich seit einiger Zeit auf einer Straße, die in den Abgrund führt, und ich frage mich, wann ich eine Wahl haben werde!

Thomas:

Sie wird kommen! Vertraue drauf, Andreas! Ganz sicher!

Andreas:

Das fällt einem schwer, wenn man in meiner Haut steckt, aber was bleibt einem noch übrig als zu hoffen?

Thomas:

Nichts! Denn am Ende ist das alles! Ein Bier?

Andreas:

Ich sage nicht nein.

Thomas geht zwei Bier holen. Sie trinken schweigend.

Zweites Ende, Neunte Situation

Marta kommt dazu.

Marta:

Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich denken, dass alles Friede, Freude, Eierkuchen ist. Wie könnt ihr hier sitzen und auf anstoßen? Habt ihr eine Ahnung, was Resa gerade macht? Deine Tochter! Und deine Frau?

Andreas:

Bestimmt nichts Gutes, so wie du hier hereingestürmt kommst, Marta!

Marta:

Sie dreht gerade völlig durch! Sie ist deine Frau, Andreas! Sie zerlegt eure Einrichtung und du sitzt hier und trinkst in aller Seelenruhe ein Bier!

Andreas:

Absolut richtig erkannt! Und wenn ich sagen darf - das ist das erste Bier, das mir seit mehreren Monaten so richtig schmeckt! Wenn nicht gar seit Jahren! Was meinst du, Thomas?

Thomas:

Schlecht ist es nicht, da gebe ich zu! Es hilft auf jeden Fall, den ganzen Ernst für einen Moment zu vergessen und davon zu träumen, dass vielleicht alles nur ein böser Traum ist. Auch wenn ich natürlich weiß, dass das falsch ist, ist dennoch der Gedanke ein rühriger.

Marta:

Ist dir egal, dass Resa eure gemeinsamen Besitztümer allesamt vernichtet? Macht dir das gar nichts aus, Andreas?

Andreas:

Was sind das schon für Besitztümer, deren Besitz ich nicht als meinen verstehe. Denn da braucht es eine Gemeinsamkeit, damit Resa und ich einen gemeinsamen Besitz haben! Ohne aber diese Gemeinsamkeit kein Besitz, und ohne Besitz kein Verlust desselbigen, und ohne Verlust kein Schmerz!

Thomas:

Auf die Schmerzlosigkeit!

Andreas:

Auf dass wir alle Schmerzen für immer verlieren!

Marta:

Wie kann man nur so herzlos sein als Vater und Ehemann?

Andreas:

Weißt du, Marta, eigentlich, wie viel ich den letzten Wochen und Monaten als Ehemann ausgehalten habe? Wie viel ich ertragen musste, wie viele Situationen ich hatte, in denen mir der Drang nach Scheidung übergroß wurde? In denen mein Gefühl mir zuschrie, dass ich beide Füße in die Hände nehmen sollte, mein Verstand aber mich zum Bleiben zwang? Ich fühle mich gerade einfach nur leer, Marta! Da kannst du mich mit rein gar nichts reizen!

Marta:

Aber du kannst doch nicht wollen, dass deine Tochter ihr Leben ruiniert, Papa! Das kann doch nach allem, was vorgefallen ist, nicht das sein, was du zulässt! Ich kann mich doch nicht so in Menschen täuschen!

Thomas:

Nein, du hast sicher Recht in der Annahme, dass es nicht das ist, was ich für meine Tochter wünsche! Für keine von euch beiden! Aber ich bin auch wohl der letzte, der sie aus der Lage befreien kann! Ich habe ihr alles angeboten, was ich kann, habe ihr gesagt, dass ich mich von Yvonne trennen werde, wenn es das ist, was sie möchte, doch sie hat für sich entschieden, ihr gesamtes Leben infrage zu stellen! Sie reißt Wände ein, die es nicht gibt und die es nie geben wird, sie sagt Dinge, die nichts mit der Realität am Hut haben, sie will mich zu etwas zwingen, das ich nicht kenne und daher auch nicht leisten kann - ohne erkennen zu können, was sie überhaupt will, und als Andreas eben hierhin kam und mir davon berichtete, dass ich nur eines der Probleme für sie bin - sicher eines der größeren -, da wurde mir klar, dass ich mich davon lösen muss, das Problem mit Resa aus der Welt schaffen zu können - denn das kann ich nicht. Egal, was ich sage oder mache oder egal, was Andreas sagt oder macht - es wird im besten Fall nicht schlimmer, aber besser wird's nicht. Das ist die zwingende Erkenntnis des heutigen Tages für mich, denn ich vermute, dass es fast egal ist, was wir und respektive ich mache - Resa wird immer wütend sein! Wir beide haben uns auf der Autobahn verfahren und egal, wie weit wir reisen - es wird keine passende Ausfahrt kommen!

Marta:

Ist das nicht traurig?

Thomas:

Sag mir, was nicht traurig ist, Marta! Genau in solchen Momenten, in denen man erkennt, dass nichts mehr um einen herum beieinander ist, wie man es sonst erwarten würde - da scheiden sich diejenigen, die den Kopf in den Sand stecken und hoffen, dass das schlechte Wetter vorbeizieht, von denen ab, die sich kurz schütteln, um für sich selber zu entscheiden, dass das Leben zu kurz ist, um sich permanent damit zu belasten. Und nachdem ich ihr alles angeboten habe, aber mir Sachen an den Kopf geworfen wurden, die man nicht mal diskutieren kann, da muss es möglich sein, eine rote Linie zu zeichnen und sich hinter diese zurückzuziehen! Dort werde ich auf sie warten, und entweder kommt Resa zu mir und wir treffen uns an der Linie, um uns wieder die Hand zu geben oder halt nicht! Aber darüber nachzudenken, ob ich mein Leben für sie noch mal einschränke - nein. Ein klares Nein!

Andreas:

Ich stelle mich gerne zu dir hinter die rote Linie und warte auf sie. Vielleicht sagst du ihr das, Marta?
Während er das sagt, ist Resa eingetreten.

Theresa:

Was soll sie mir sagen, Andreas? Hast du keinen Anstand mehr, es mir selber zu sagen? Du bist also am Ende doch der Weichspüler, den ich immer in dir gesehen habe! Wundert mich nicht, dass ich in der tiefsten Krise unseres Lebens nicht auf dich zählen kann! Aber keine Sorge! Das habe ich nicht erwartet! Mir war klar, dass ich diesen Kampf nur alleine aufnehmen kann!

Andreas:

Von welchem Kampf sprichst du überhaupt, Resa! Es gibt überhaupt keine Not, gegen irgendwen zu kämpfen!

Theresa:

Wie ich es mir dachte! Du peilst es gar nicht!

Andreas:

Was denn? Was peile ich deiner Meinung nach nicht?

Theresa:

Du sitzt hier und trinkst Bier mit dem Menschen, der mich mein ganzes Leben missbraucht hat!

Thomas:

Also das ist die Höhe! Ich habe nie auch nur einen Finger an dich gelegt! Und das weißt du, Resa!

Theresa:

Ich spreche nicht davon, was du denkst!

Thomas:

Wie soll ich dich denn dann missbraucht haben? Ich verstehe nicht, was du damit sagen willst!

Theresa:

Ich will damit sagen, dass du meinen Verstand mein ganzes Leben missbraucht hast! Du hast schon immer über mich bestimmt und hast es auch noch bis vor kurzem gemacht! Doch ich habe euch inzwischen durchschaut! Mama und dich! Wie ihr immer wieder in meinen Kopf eingedrungen seid, um mir eure Meinung aufzudrängen, damit ich euch willfährig bin! Das war euer fieser Plan, doch mit Mamas Tod ist mir plötzlich bewusst geworden, was ihr mit mir angerichtet habt!

Thomas:

Nein, Resa! Ein entschiedenes Nein! Weder deine Mutter noch ich haben jemals so etwas gemacht! Wir waren nur deine dich liebenden Eltern, und da ist es nur natürlich, dass man sich Gedanken über die eigenen Kinder macht, um ihnen ein möglichst sorgenfreies Leben zu ermöglichen! Nicht mehr und weniger haben deine Mutter und ich getan! Ich mag mir einige Schuhe anziehen, ich habe sicher ein paar Fehler gemacht, aber dieser Vorwurf ist so an den Haaren herbeigezogen, dass ich darüber fast zu schockiert bin, als wütend zu sein!

Theresa:

Warum wundert es mich nicht, dass du deine offensichtliche Schuld nicht anerkennen willst und wieder ausweichst! Immer ausweichen, na los! Tänzeln, tänzeln, nach vorne, box, box, weg! Was wirfst du mir als nächstes an den Kopf?

Andreas:

Resa! Bitte!

Theresa:

Ach, jetzt meldest du dich zu Wort?! Aber ich will dir was sagen! Dass du hinter meinem Rücken gegen mich integrierst, das habe ich schon länger vermutet, aber vor kurzem erst so richtig verstanden! Warum, Andreas? Was habe ich dir getan, dass du mich so behandelst?

Andreas:

Wie ich dich behandle? Wie behandelst du mich? Ich fühle mich wie ein Fußabtreter seit eigenen Monaten und muss mir jetzt noch anhören, dass ich intrigant gewesen sein soll, obwohl ich die ganze Zeit damit gekämpft habe, dir als dein Ehemann weiterhin loyal zu bleiben! Das ist also der Dank dafür!

Theresa:

Ich sage es doch! Wenn es kein eindeutiges Zeichen für eine fehlgeleitete Einschätzung der Situation als deine gibt, dann weiß ich es auch nicht!

Marta:

Resa! Ich verstehe, dass du wütend und enttäuscht bist, aber mitnichten haben sich die beiden gegen dich gewendet!

Theresa:

Nun auch du noch, Marta! Bei dir war ich mir nicht sicher, was ich von deinen ganzen Kommentaren halten soll! Du schienst auf meiner Seite zu sein, dann wieder auch nicht, aber das hier zeigt mir doch eindeutig, dass du dich von mir ebenso abgewendet hast!

Marta:

Tief in deinem Inneren weißt du bestimmt, dass du falsch liegst, Schwester, aber da du es im Moment nicht selber erkennst: hier ist niemand gegen dich! Ganz im Gegenteil! Wir wollen dir

helfen! Wenn du bereit bist, könnten wir dich an einen Ort bringen, an dem du zur Ruhe kommen kannst! Der ganze Trubel der letzten Zeit hat dich sehr stark mitgenommen, und ich verstehe, dass es nicht einfach ist, all das richtig zu verarbeiten!

Theresa:

Ach so ist das! Ich habe es nur nicht richtig verarbeitet! Meinst du das wirklich ernst, was du gerade von dir gibst, Marta?!

Marta:

Resa, bitte!

Theresa:

Nicht: Resa bitte! Damit ist es vorbei, Marta! Bleib bloß dort stehen! Ich bin mir sicher, dass ich in den letzten Stunden das erste Mal alles, was passiert ist, richtig verarbeiten konnte! Ich sehe nun klar, was bisher gewesen ist und was nicht! Das Traurige daran ist nur, dass mir nichts davon gefallen hat, was ich mir angesehen habe!

Andreas:

Wie meinst du das, Resa?

Theresa:

Wie könnte ich es denn meinen, mein ach so geliebter Ehemann? Nach all den Jahren unserer Ehe müsste man davon ausgehen können, dass du mich kennen würdest! Ist das denn zu viel verlangt? Wäre das ein Affront, davon ausgehen zu können, dass du mich kennst?! Also? Was könnte ich wohl meinen?

Andreas:

Ich habe keine Ahnung! Früher hätte ich es gewusst! Aber seit einiger Zeit kenne ich dich nicht mehr! Du hast dich in eine andere Resa verwandelt! Ich wünsche mir nur meine alte Resa wieder! Die Resa, die ich einmal geheiratet habe!

Theresa:

Wenn du die meinst - diese Resa gibt es nicht mehr! Warum auch?! War doch nur ein verlogenes Miststück, diese alte Resa!

Andreas:

Das war sie nicht! Sie war nett, freundlich, hilfsbereit, zuvorkommend...

Theresa:

Unterwürfig, angepasst, ohne eigenen Willen - und vor allem - sie ließ sich missbrauchen! Aber damit ist jetzt ein für allemal Schluss!

Thomas:

Was hast du vor, Resa?

Theresa:

Ich nehme mir, was mir zusteht! Und euch nehme ich fort, was ihr euch widerrechtlich genommen habt!

Im Hintergrund hört man nabende Sirenen einer Feuerwehr.

Andreas:

Was hast du getan?

Theresa:

Ich habe dein Leben angezündet, so wie ihr mein Leben angezündet habt! Jetzt werde ich euch verlassen, sucht mich nicht! Ich werde nicht auffindbar sein!

Andreas:

Theresa!

Theresa ist abgegangen.

Andreas:

Das hast du nicht getan, Theresa! Das kannst du nicht getan haben!

Andreas ab.

Marta:

Ich glaube, in ihrer Welt hat sie das einzig richtige getan! So verquer sich das anhören mag...warte, Andreas! Ich folge dir!

Marta ab.

Thomas:

Wäre Anni doch noch hier! Sie hätte gewusst, was zu tun ist. Sie wusste immer, was zu tun ist! O, wie ich dich vermisse, Anni! Und wie sehr ich meine Versprechen verfluche! Alles ist verflucht! Einfach alles!

Auch Thomas läuft ab. Ende.